



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Künstlerateliers

Schmitt, Eduard

Stuttgart, 1901

Neun Beispiele.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74877](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74877)

Wo elektrischer Starkstrom nicht zur Verfügung steht, muß zur Erhellung durch Leuchtgas und Petroleum gegriffen werden; doch hat man auch hierbei die indirekte Beleuchtung anzustreben. Das in Fußnote 72 oben genannte Ergänzungsheft gibt gleichfalls hierüber Aufschluß.

Auch bezüglich der Lüftung und der Heizung stimmen die Kunstakademiegebäude mit den für Hochschulen errichteten Gebäuden völlig überein; es braucht deshalb bloß auf das hierüber im vorhergehenden Hefte (Abt. VI, Abschn. 2, A, Kap. 1, unter d, 1) dieses »Handbuches« Gefagte Bezug genommen zu werden.

107.
Lüftung und
Heizung.

4) Beispiele.

a) Akademien für fämtliche bildende Künfte.

Keine Akademie der Welt hatte ein so kümmerliches Unterkommen gefunden, als diejenige in Wien, die seit einem Jahrhundert in den alten Klosterräumen von St. Anna ihr Dasein fristen mußte. Da die Besucherzahl immer zunahm, mußten einzelne Fachschulen auswandern und in Privaträumen oder in übergangsweise hergerichteten Räumen ein anderes Obdach suchen. Diese zwingenden Verhältnisse drängten zu einem Neubau, der im Jahre 1872 vom Kaiser genehmigt und nach den Plänen v. Hansen's sofort in Angriff genommen wurde (Fig. 124 bis 131⁷³ u. 74). Dieser Neubau mußte alles dasjenige enthalten, was nach den bisherigen Erfahrungen zu einer solchen Anstalt gehört, und alles wiedervereinigen, was durch die Verhältnisse weit auseinander gerückt worden war.

108.
Akademie
der
bildenden
Künfte
zu Wien.

Der Plan und die Vorbereitungen zur Errichtung einer Akademie der bildenden Künfte in Wien lassen sich bis in den Anfang der neunziger Jahre des XVII. Jahrhunderts zurückverfolgen. Etwa 10 Jahre später leitete der Maler Pater *Strudel* auf Grund einer kaiserlichen Bestallung vom 10. Dezember 1705 ein Institut, welches in der betreffenden Urkunde als »Oeffentliche kaiserliche Akademie von Malerey-Bildhauer- auch Bau- und Perspektiv-Kunst« benannt wird.

Im Januar 1773 wurde infolge der Vereinigung einer privaten Wiener Kunstschule mit der alten Akademie unter dem Protektorat des Staatskanzlers Fürsten *Kaunitz* die k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künfte in ausgedehnter Weise organisiert. Diese Akademie zerfiel in 5 Abteilungen für Malerei, Bildhauerei, Erzschneidekunst, Architektur und Kupferstecherei. Dem Fürsten *Kaunitz* folgten als Protektoren der Graf *Cobenzl* und im Jahre 1810 der Fürst *Lothar Clemens Metternich*.

An der Wiener Akademie bestehen für Maler und Bildhauer Vorschulen, in welchen die allgemeinen Vorkenntnisse im Laufe von 3 Jahren erworben werden können. In diese Vorschulen können die jungen Leute nach Abolvierung der Unterrealschule und des Untergymnasiums eintreten und haben außer dem Zeichnen nach der Antike und dem lebenden Modell Vorträge zu hören über Anatomie, Perspektive, allgemeine und Kunstgeschichte, Mythologie, Stillehre, Kostüm- und Farbenlehre. Die Kupferstecher und Graveure genießen ebenfalls den Unterricht an dieser allgemeinen Schule, während die Architekten ihre Vorbildung an irgend einer technischen Hochschule erlangen können, daher an der Akademie eine solche Vorschule überflüssig ist.

Nach Abolvierung der Vorschule kann jeder Schüler nach eigener Wahl in eine der Spezialschulen der Akademie eintreten. Die Einrichtung ist so getroffen, daß der Schüler an der Hand weniger zusammenwirkender Lehrer die Akademie durchmacht, damit er nicht durch verschiedene Ansichten verschiedener Lehrer irregeführt, sondern nach einer Richtung hin vollkommen gefestigt wird und dadurch eine solide Grundlage und dauernde Anhaltspunkte erhält.

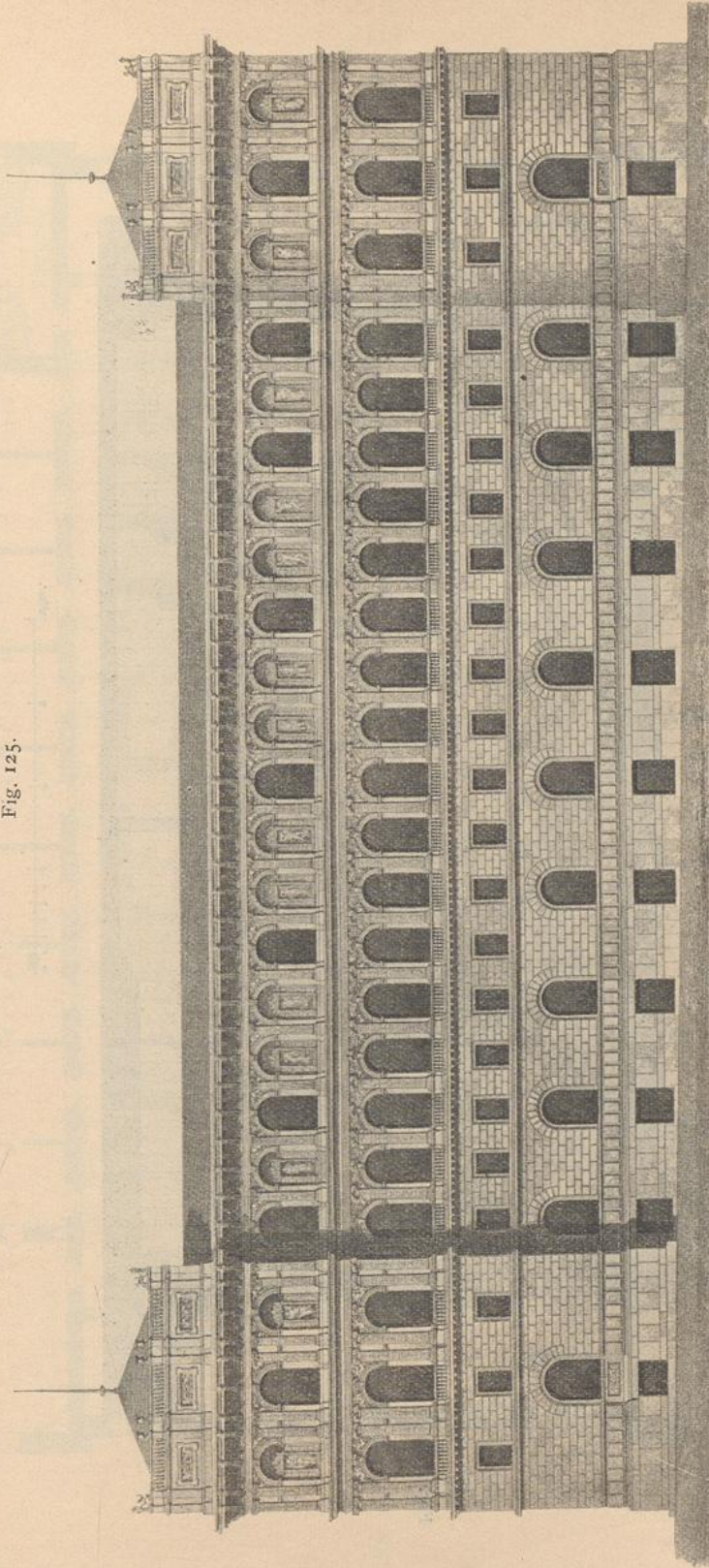
Die 2. Abteilung der Akademie besteht aus den Spezialschulen der verschiedenen Fächer, und zwar:

- | | | |
|----|---|---------------------------|
| a) | 7 | Spezialschulen für Maler; |
| b) | 2 | » » Bildhauer; |
| c) | 2 | » » Architekten; |
| d) | 1 | » » Landschaftsmaler; |
| e) | 1 | » » Kupferstecher, und |
| f) | 1 | » » Medailleure. |

⁷³⁾ Nach: Allg. Bauz. 1876, Bl. 1-4, 6, 7, 9.

⁷⁴⁾ Nach einer Photographie im Verlag von *Stengel & Markert* in Dresden.

Fig. 125.



0 5 10 15 20 Meter

Ansicht gegen die Laftenstrasse.
Akademie der bildenden Künste zu Wien (185).
Arch.: v. Hansen.

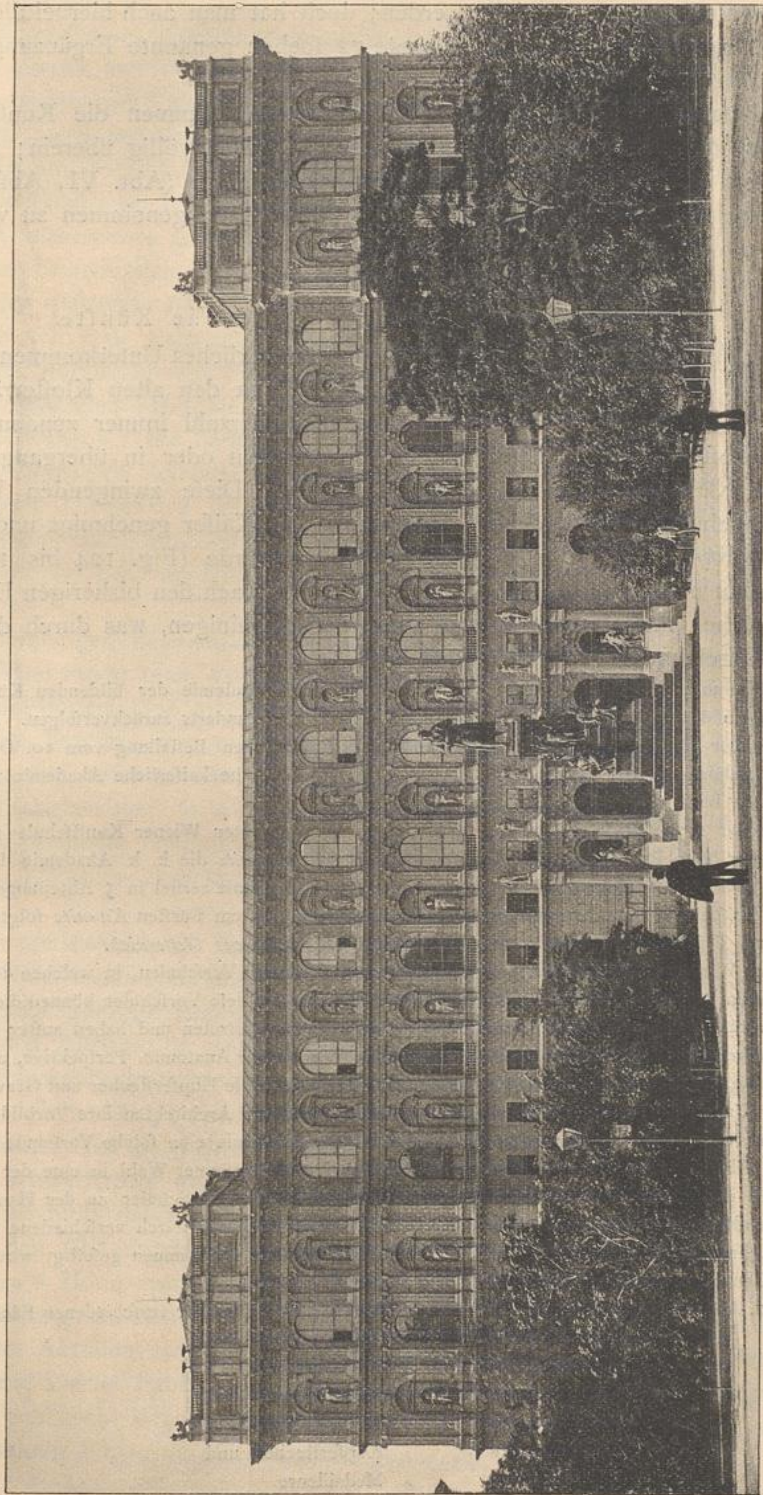
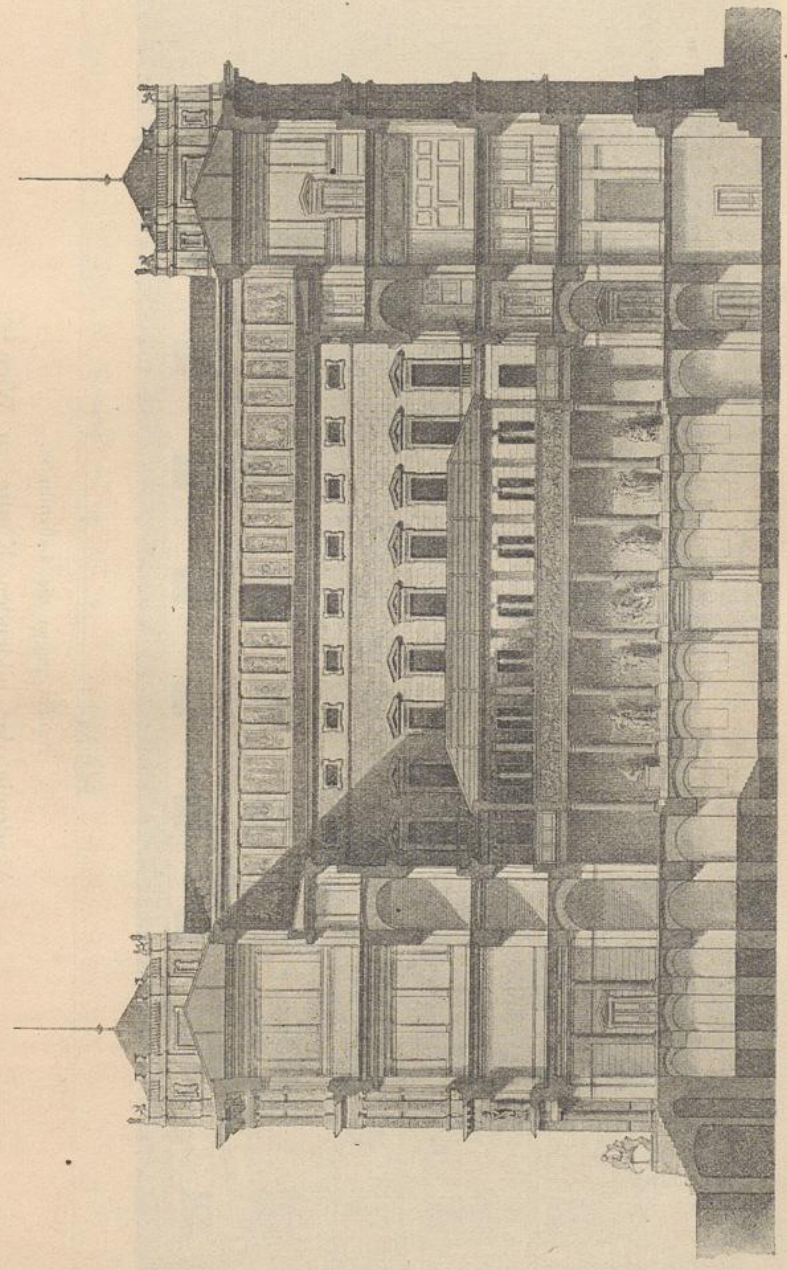


Fig. 124.

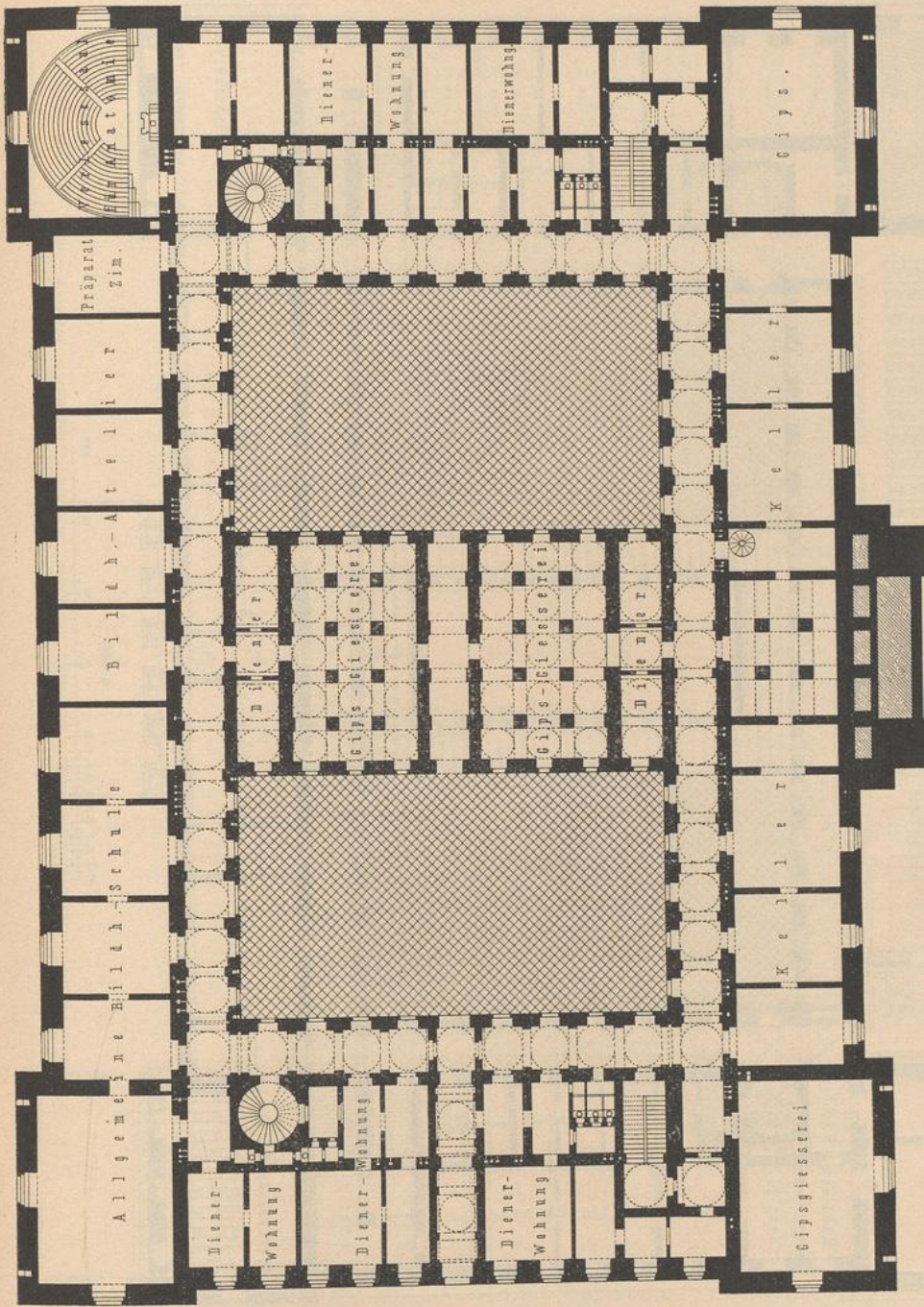
Ansicht gegen den Schillerplatz ¹⁴).

Schnitt
nach
der Querachse.



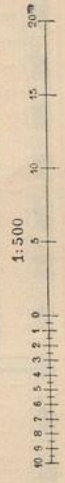
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100
Meter

Fig. 126.



Untergeschoß 73)

Fig. 127.



Akademie der bildenden Künste zu Wien 73).

Arch.: v. Hansen.

Zwischen-
getchofs.

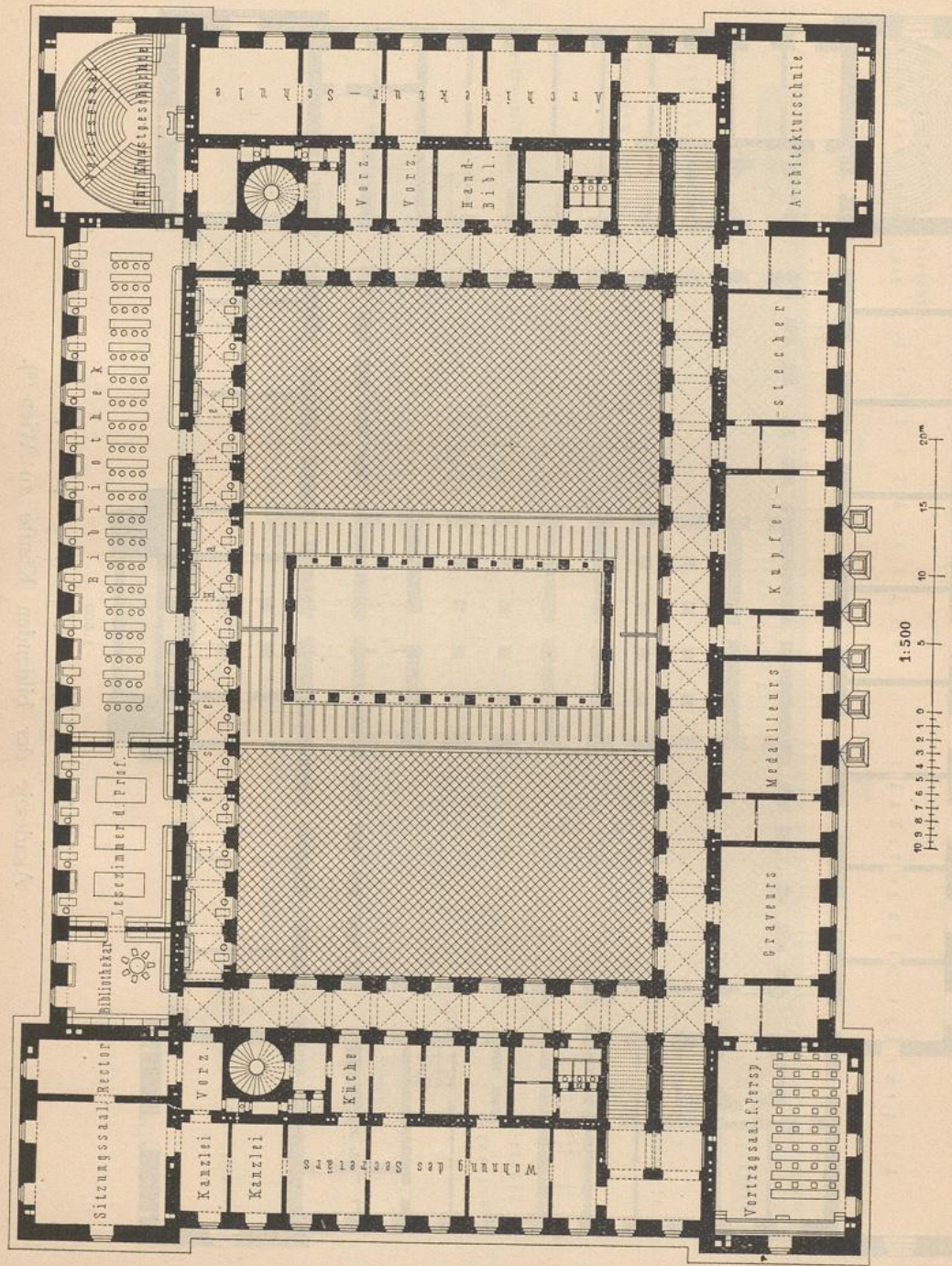


Fig. 128.

Erd-
gechofs.

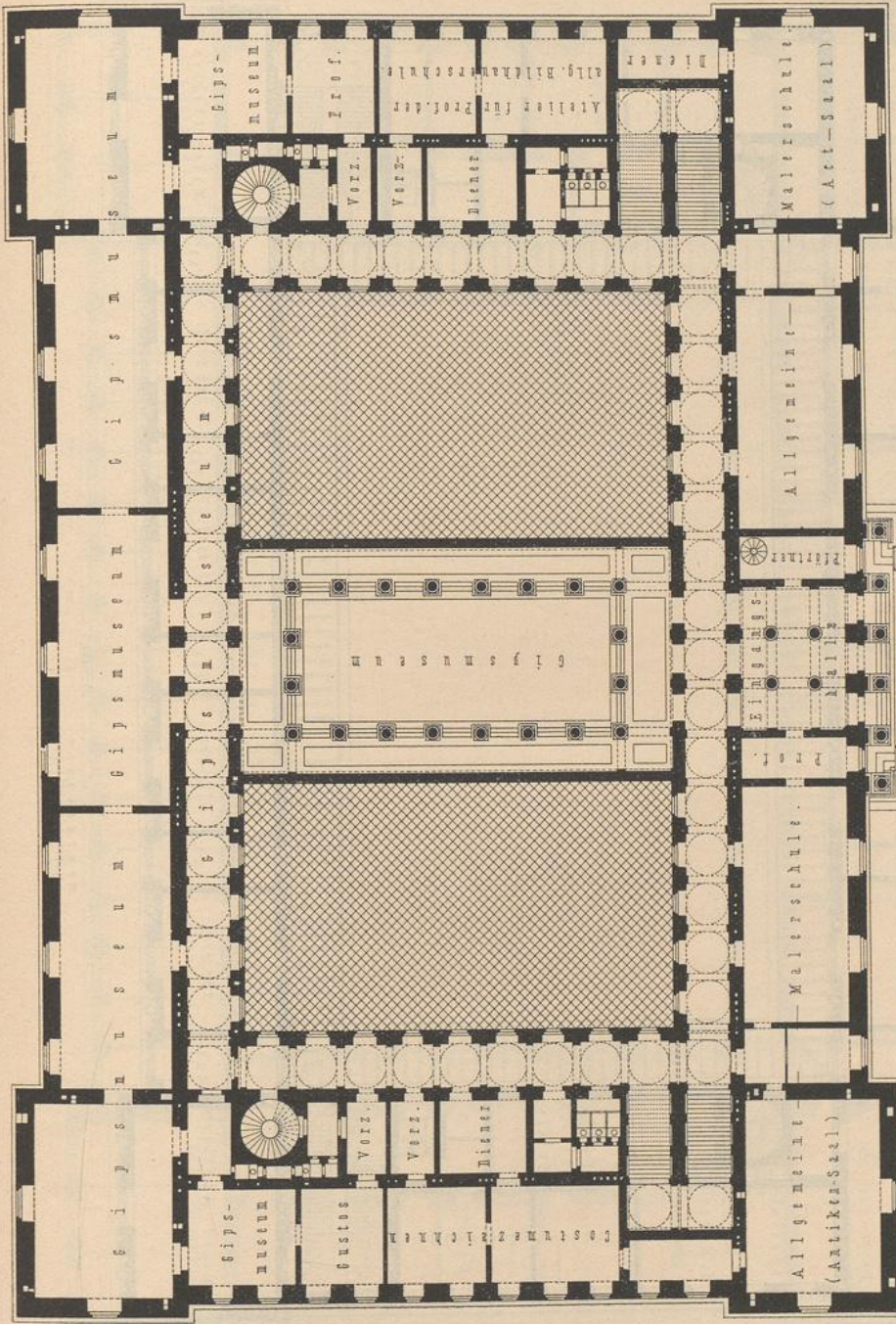


Fig. 129.

Akademie der bildenden Künste zu Wien¹⁸.

Arch.: v. Hansen.

II.
Ober-
geschoss,

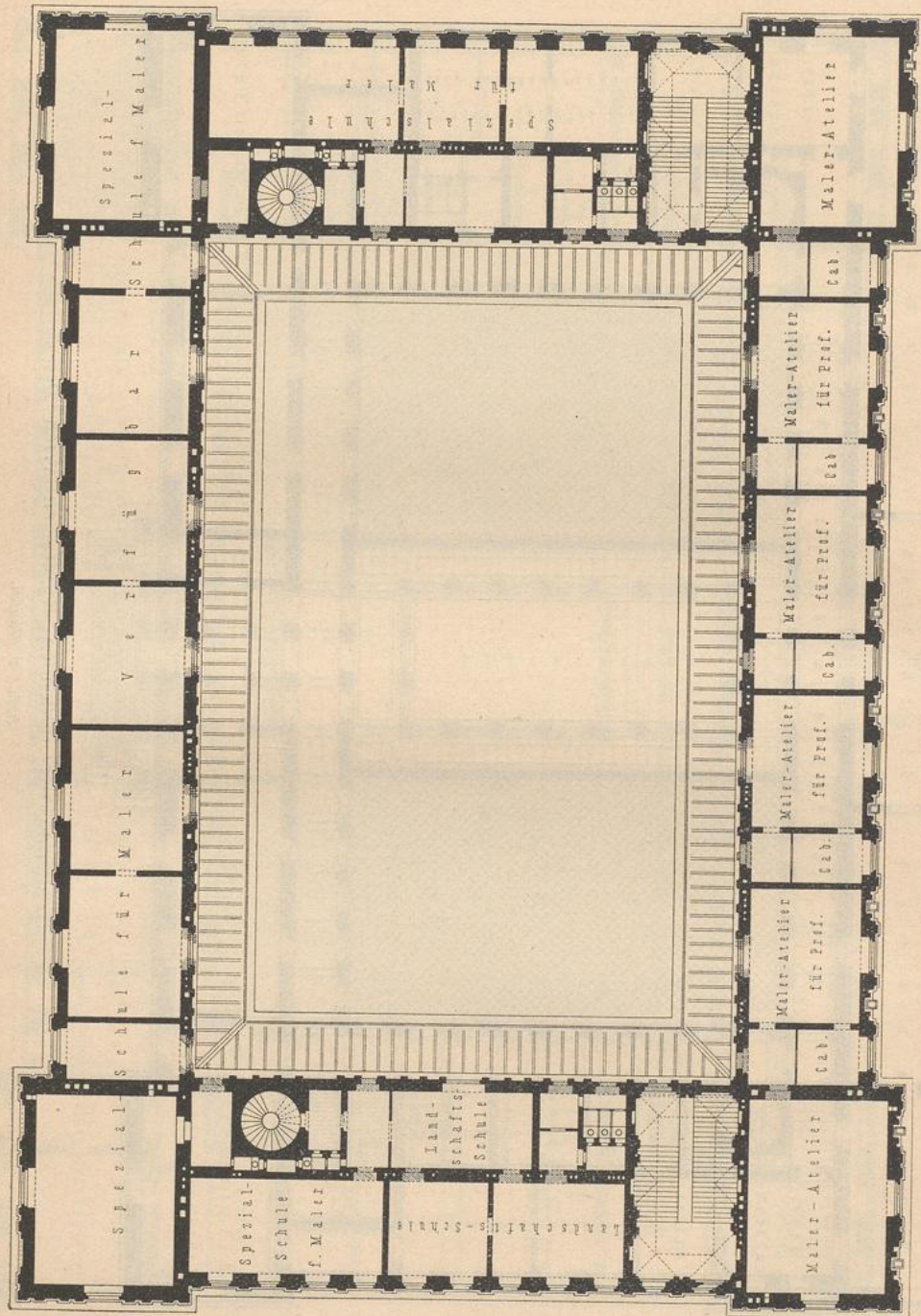
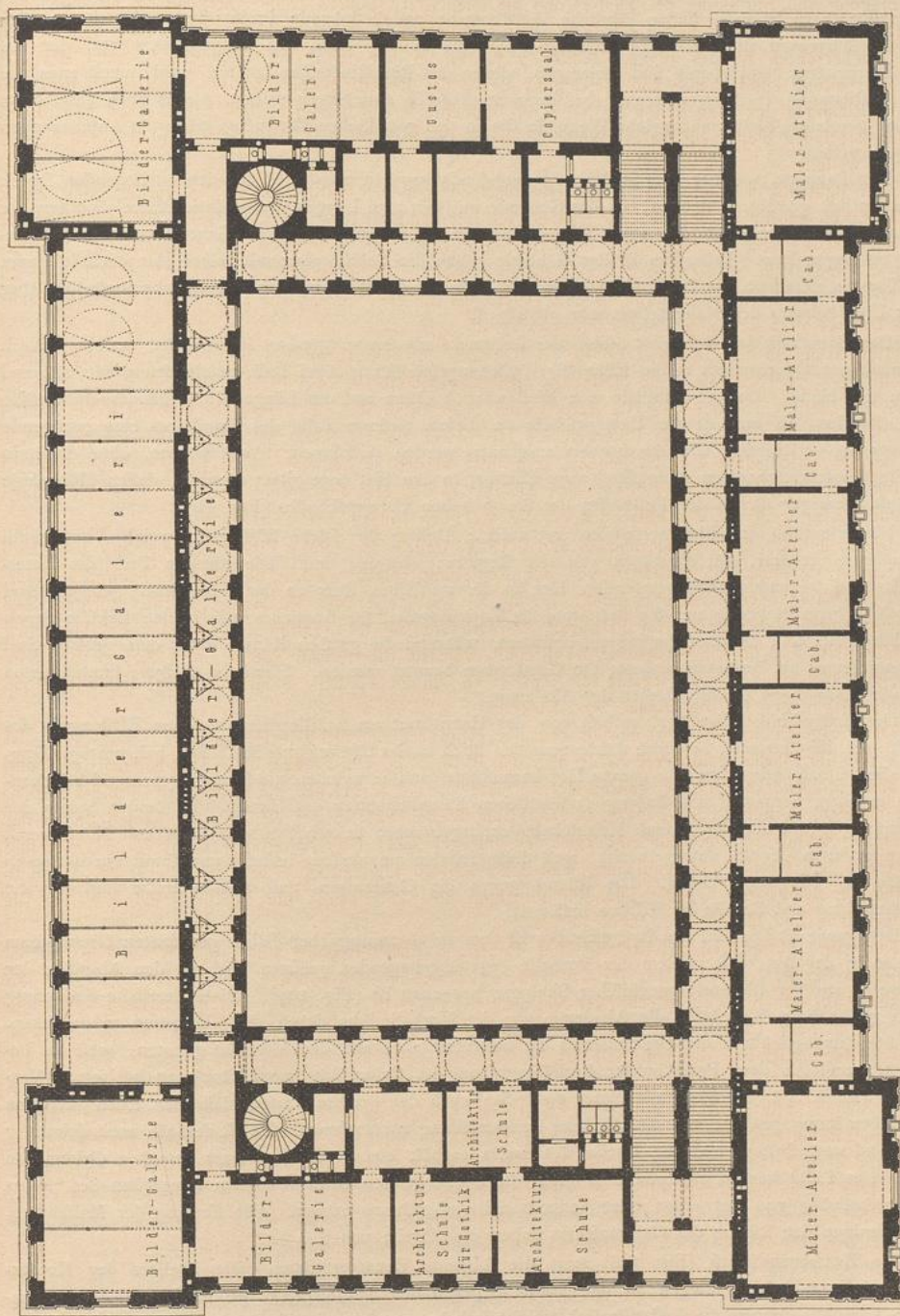


Fig. 130.



I.
Ober-
geschoss.

Fig. 131.

Akademie der bildenden Künfte zu Wien (18).

Arch.: v. Hansen.

Das Studium in fämtlichen Fachschulen wird durch reiche Sammlungen unterfützt, und zwar: eine Sammlung von Gipsabgüffen nach der Antike, die Bibliothek mit ihren Kupferfichen und ihren Handzeichnungen und endlich eine Gemäldesammlung. Diefte ftehen dem Schüler täglich zum Gebrauche offen. Zur Anregung und Förderung des Fleiffes und um talentvollen Leuten frühe Anerkennung zu zollen und fie unterfützen zu können, finden jährliche Wettbewerbe um beftehende Preise flatt. Bei den meiften diefer Konkurrenzen ift der junge Künftler ganz frei in der Wahl des Gegenftandes und der Art feiner Bearbeitung, und ebenfo find diejenigen, denen das Reifeftepdium zu teil wird, auch ganz frei in der Beftimmung des Weges, den fie bei ihrer Studienreife einfchlagen wollen, wie es auch ganz ihrem Ermeflen überlaffen bleibt, auf welche Weife fie die in den gründlichen Vorftudien erlangten Anfchauungen verwerten wollen.

Der Bauplatz, welcher vom Stadterweiterungsfonds gegeben wurde, ift für den vorliegenden Zweck außerordentlich günftig zu nennen, da das Gebäude mit den zwei Langfronten an freie Plätze (Schillerplatz und Laftenfrafse) und mit den zwei Schmalfseiten an 15 m breite Strafen (Gauermann- und Schillerfrafse) zu liegen kam. Außerdem ift das Gebäude gegen den Schillerplatz mit feiner Hauptfaffade genau gegen Norden gerichtet, ein Umftand, welcher allerdings für die Wirkung der Faffade fehr ungünftig, aber für das Unterbringen der Malerateliers fehr günftig ift.

Der Grundriß des Gebäudes bildet ein Rechteck mit einem großen Binnenhofe, welcher durch einen niedrigen Querbau bis in die Höhe des Zwifchengeschoffes in zwei Teile gefchieden wird, während er oben frei bleibt. Da der Bauplatz von Weften nach Often auf die Länge des Gebäudes ein Gefälle von ca. 3 m hat, fo erreicht das Untergeschofs an diefem tieferen Teile des Bauplatzes eine genügende Höhe, um für verfchiedene Zwecke bequem ausgenutzt werden zu können. Auch konnte, ohne damit in das Erdgeschofs einfchneiden zu müffen, eine Einfahrt in den Hof angeordnet werden, deffen Höhenlage eine Stufe niedriger ift, als der Fußboden des 5,60 m hohen Untergeschoffes (Fig. 127).

Diefes enthält die Bildhauerschulen und noch 4 Ateliers für folche Bildhauer, welche, außerhalb der Akademie ftehend, mit Aufträgen von der Regierung betraut find. Die übrigen Teile des Untergeschoffes find folgendermaßen verwendet. Der an der weftlichen Ecke an der Laftenfrafse gelegene Saal dient nebst einem Nebenzimmer für Präparate als Vorlefungsfaal für Anatomie; die beiden Eckfäle gegen den Schillerplatz find für die Gipsgießerei befimmt, während die großen Räume unter dem großen Saal des Gipsmufeums als Aufbewahrungsort für Gipsformen benutzt werden. Sämtliche übrige Räumlichkeiten bilden die Wohnungen für die Diener der Akademie.

Das Erdgeschofs (Fig. 129) enthält von der Hauptfront am Schillerplatz her den Eingang in das Gebäude mit der Flurhalle, in deren Achfe man den Blick in das Gipsmufeum hat. Der hallenartige Gang, der in allen Stockwerken um den ganzen Hof herumführt, und in welchen die Haupttreppen und 2 Nebentreppen münden, vermittelt den Zugang zu fämtlichen Räumlichkeiten des Hauses. Zu beiden Seiten des Haupteinganges find die allgemeinen Malerschulen untergebracht; fie erhalten das Licht von Norden und find hier aus dem Grunde untergebracht, weil diefe Schulen am meiften befucht und fomit am beften in der Nähe des Einganges liegen. Die Räume gegen die Gauermann- und Schillerfrafse find für die Kostümfammlung und für die Profeforen befimmt.

Der ganze übrige Teil des Erdgeschoffes ift dem in chronologifcher Folge geordneten Gipsmufeum überwiefen in der Art, dafs in dem der Vorhalle gegenüberliegenden größten Saal mit den Abgüffen der Meisterwerke aus der Blütezeit griechifcher Skulptur begonnen ift (Fig. 129). Diefte herrliche Sammlung ift fomit gleich beim Eintritt in die Akademie von der Vorhalle aus durch die Glashüren zu erblicken. Die leichte Zugänglichkeit des Gipsmufeums ift befonders auch aus dem Grunde geboten, weil es befimmt ift, zugleich dem Profefor für Archäologie an der Univerfität zur Erläuterung bei feinen Vorträgen zu dienen. Für die Akademie bietet diefer Saal noch den großen Vorteil, dafs man einen paffenden und würdigen Raum gewinnt, um die jährliche Preisverteilung vorzunehmen. Er ift deshalb auch dekorativ entfprechend ausgeftattet, und die Decke des Saales enthält einen von *Feuerbach* gemalten Cyklus von Bildern. Das Licht kommt ausschließlic durch die hochliegenden Fenster an den Langseiten des Saales und kann beliebig von der einen oder anderen Seite abgefperrt werden. Die Fenster der Malfchulen, fowie diejenigen der Räume des Gipsmufeums haben eine Breite von 2,20 m.

Das Zwifchengeschofs (Fig. 128) zeigt die folgende Raumverteilung. Die Ateliers der Kupferstecher und Formfchneider liegen an der Nordseite gegen den Schillerplatz, während an der entgegengesetzten Langseite (gegen die Laftenfrafse) die Bibliothek untergebracht ift, in deren Nähe der Vortragfaal für Kunst- und Weltgefchichte liegt. In den übrigen Räumlichkeiten find verteilt: eine der Spezialfchulen für Architektur, das Rektorat, das Sitzungszimmer der Profeforen, das Sekretariat und die Wohnung des Sekretärs.

Im I. Obergeschoß (Fig. 131) dienen sämtliche Räume gegen den Schillerplatz als Ateliers für die Professoren. Jeder Professor hat ein Atelier von 72 qm und ein kleineres Gemach als Sprech- oder Wohnzimmer. Der ganze große Raum gegen die Laftenstraße in diesem Stockwerk wird, einschl. eines Teiles der Halle gegen den Hof, zur Bildergalerie benutzt, wohingegen die Räume gegen die Schillerstraße der zweiten Spezialschule für Architektur dienen.

Im II. Obergeschoß (Fig. 130) ist nicht nur die Langseite gegen Norden (Schillerplatz), sondern auch die gegen Süden (Laftenstraße) zu Malerateliers ausgenutzt, wobei es galt, diesen letzteren Nordlicht zu verschaffen. Dieses Problem wurde dadurch gelöst, daß der der Nordseite der Ateliers entlang laufende Gang nur 3,16 m hoch gemacht wurde, während die lichte Höhe der Ateliers 7,53 m beträgt. Dadurch wurde über dem Gang noch Raum genug gewonnen, um ein großes Atelierfenster gegen Norden anzubringen. Diese Ateliers an der Südseite haben also Licht von beiden Himmelsrichtungen, von denen nach Bedarf das eine oder andere abgeperrt werden kann (Fig. 126).

Das Aeußere des Gebäudes (Fig. 124 u. 125) ist würdig gehalten. Erdgeschoß und Zwischengeschoß sind in Rustika ausgeführt, während die beiden oberen Stockwerke Pilasterstellungen, eine jonische und eine korinthische, auf welcher letzterer das Hauptgesims ruht, erhalten haben. Die zwischen die Pilaster gespannten Bogen sind teils zu Fensteröffnungen, teils zu verzierten Nischen mit freistehenden oder gemalten Figuren verwendet. An der Nordfassade gegen den Schillerplatz hat das Zwischengeschoß, welches die Kupferstecherschule enthält, die doppelte Anzahl Fenster bekommen, als in den anderen Stockwerken eingeteilt sind, wo sich Malerateliers befinden (Fig. 124). An der Südseite waren noch größere Gegenätze auszugleichen. Die im Zwischengeschoß und I. Obergeschoß untergebrachte Bibliothek und Gemäldergalerie benötigt möglichst viel gleichmäßig verteiltes Licht, demgemäß viele Fenster mit verhältnismäßig enger Achsfenteilung; das Gipsmuseum im Erdgeschoß dagegen verlangte eine konzentriertere Beleuchtung mittels weniger, aber größerer Fenster, also auch größere Achsenweite; im II. Obergeschoß endlich sind die Malerateliers untergebracht, durchweg große Räume mit einheitlicher Beleuchtung, die eine noch größere Achsenweite als im Erdgeschoß bedingten. Die einfache und ungezwungene Lösung dieser Schwierigkeiten zeigt die Abbildung der Südfassade in Fig. 125.

Die Fassadenbehandlung der Wiener Akademie der bildenden Künste weicht in auffälliger Weise von derjenigen anderer, dem gleichen Zwecke dienenden Anstalten ab. Während bei letzteren meist fast die ganze für Ateliers dienende Nordseite in Fensterflächen aufgelöst und durch dieselben oft sogar das Hauptgesims unterbrochen ist, zeigt die Wiener Akademie keinerlei Störung des architektonischen Rhythmus ihrer Fassaden durch übermäßig große Atelierfenster. Ob allerdings die 2,20 m breiten und ca. 4 m hohen Fenster für alle Zwecke der Malerei genügend Licht zuführen können, muß dahingestellt bleiben. Die Ausführung des Gebäudes ist gediegen und solid, ohne übermäßigen Aufwand durchgeführt. Der Sockel, alle Gesimse, die Fenstereinfassungen, das ganze Portal, wie die Säulen der Vorhalle und des Gipsmuseums sind aus Haustein. Dagegen sind alle Verzierungen im Aeußeren aus Terracotta, so daß nur das Erdgeschoß und das Zwischengeschoß mit Cementmörtel verputzt sind. Ueber den 6 Säulen des Hauptportals sind Statuen aufgestellt, von welchen die 4 mittleren die bildenden Künste darstellen: die Architektur, die Bildhauerkunst, die Malerkunst und die Graveurkunst. Die beiden äußersten Statuen sind diejenige des ersten Künstlers und diejenige des ersten Kunstmäcens: *Phidias* und *Perikles*. Diese beiden sind von *Piltz*, die 4 ersteren von *Melnitzky* ausgeführt.

Die Figuren in den Nischen des I. und II. Obergeschoßes der Fassade am Schillerplatz sind Kopien nach antiken Statuen, modelliert von Schülern der Anstalt unter der Leitung ihrer Professoren und ausgeführt in Thon von der Terracottafabrik in Ingersdorf bei Wien. Gleichfalls von Schülern angefertigt unter der Leitung von *Eisenmenger* sind die Freskobilder an der Südseite in den Nischen zwischen den Fenstern des II. Obergeschoßes.

Die Gesamtkosten des Baues, die ganze innere Einrichtung mit eingerechnet, betragen 3 700 000 Mark (= 1 850 000 Gulden⁷⁵⁾.

Der Neubau für die Akademie der bildenden Künste zu München (Fig. 132 bis 136⁷⁶⁾ wurde in den Jahren 1877—80 nach den Plänen v. *Neureuther's* ausgeführt.

Diese Akademie ist 1808 als Lehr- und Bildungsanstalt für alle Zweige der bildenden Kunst und zugleich als Künstlergesellschaft neu begründet und ist aus der im Jahre 1770 gegründeten Zeichen-, Maler- und Bildhauerschule hervorgegangen. Eine neue Organisation hat die Akademie 1846 erhalten.

Zu der Blüte, welcher sich die Münchener Akademie der bildenden Künste erfreut, standen die in verschiedenen Gebäuden zerstückelten, räumlich beschränkten und zum Teile ungenügend beleuchteten

⁷⁵⁾ Nach: Allg. Bauz. 1876, S. 11.

⁷⁶⁾ Nach: Zeitschr. f. Baukd. 1878, Bl. 1, 2, 13.

109.
Akademie
der
bildenden
Künste
zu München.

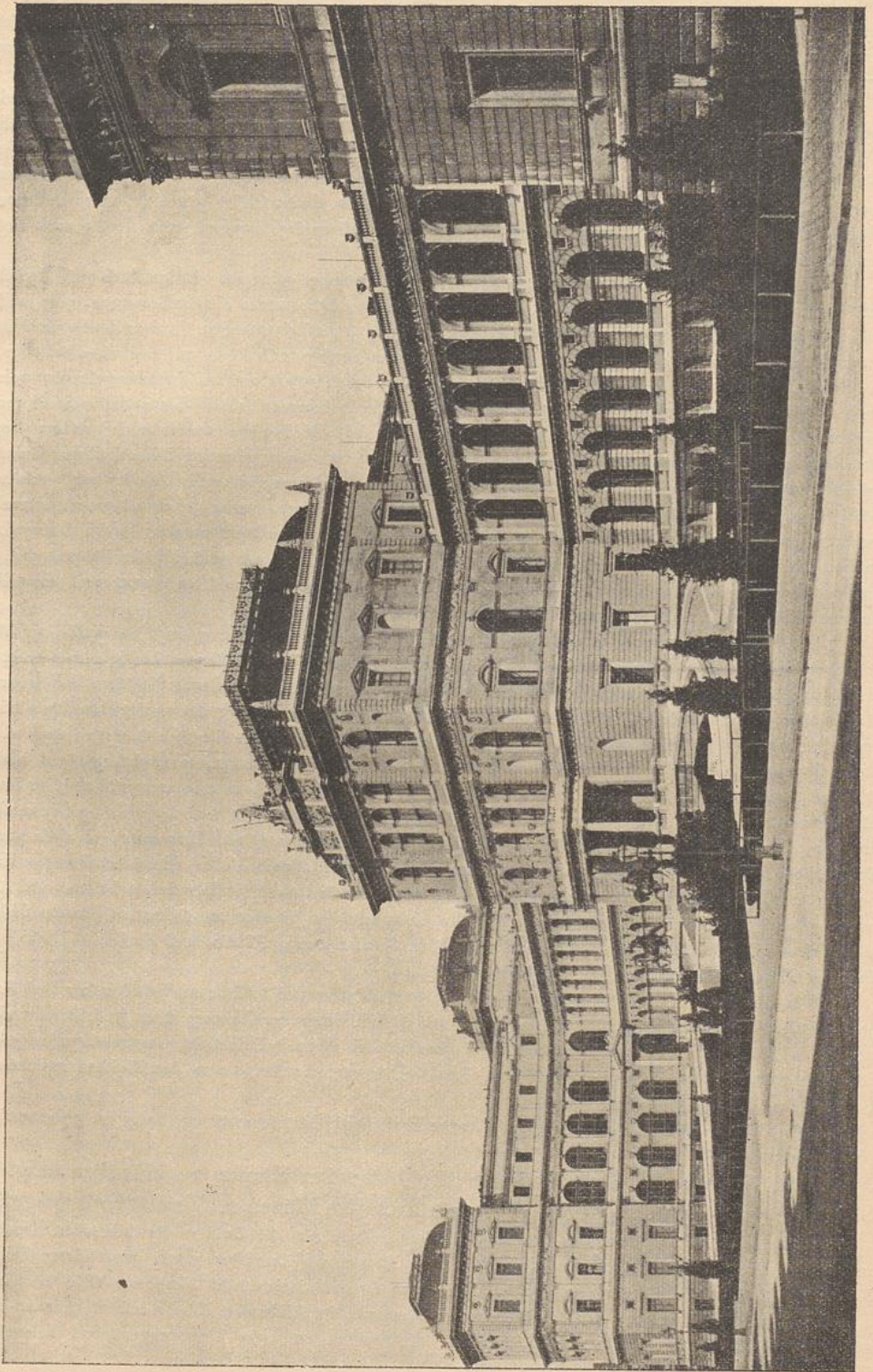
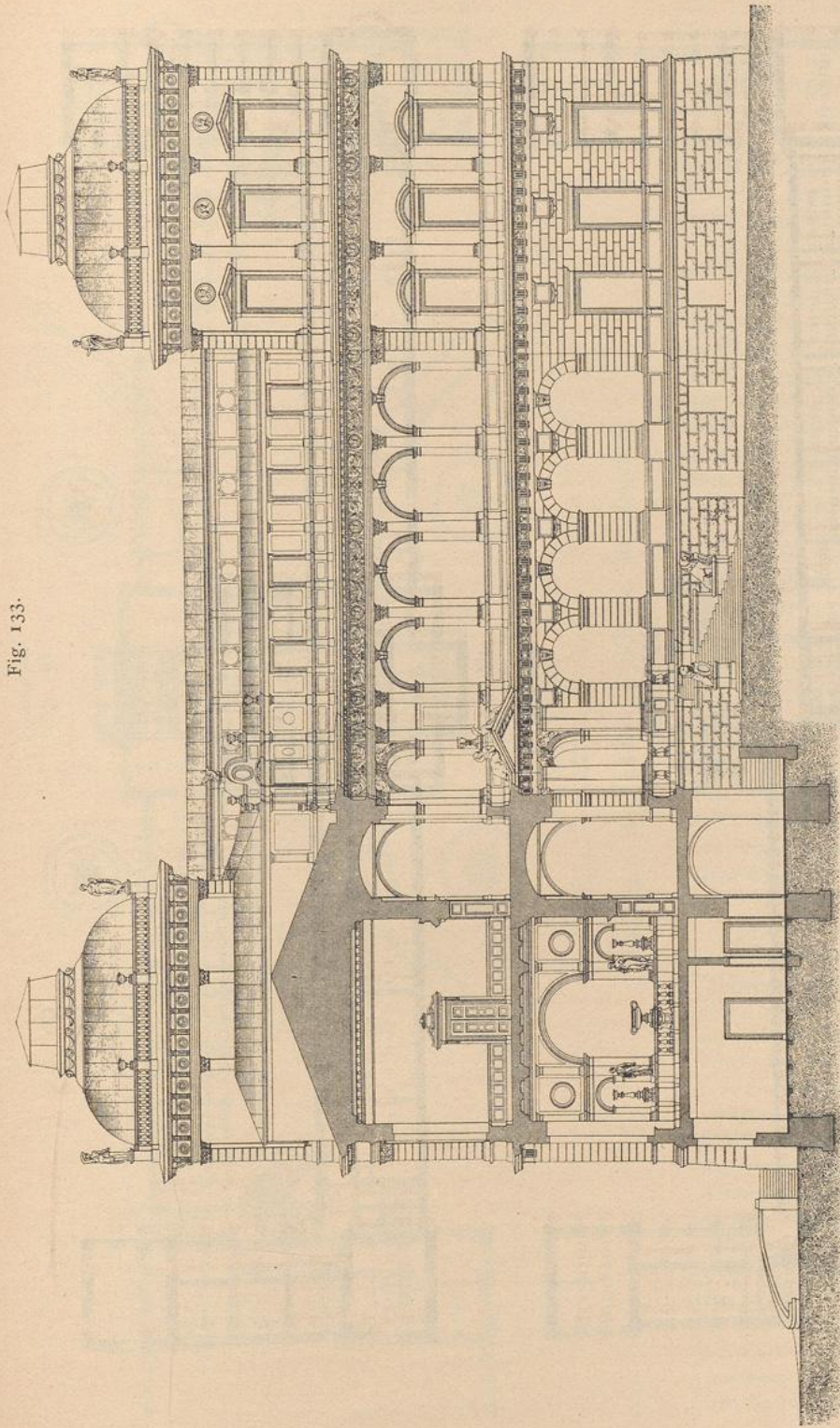


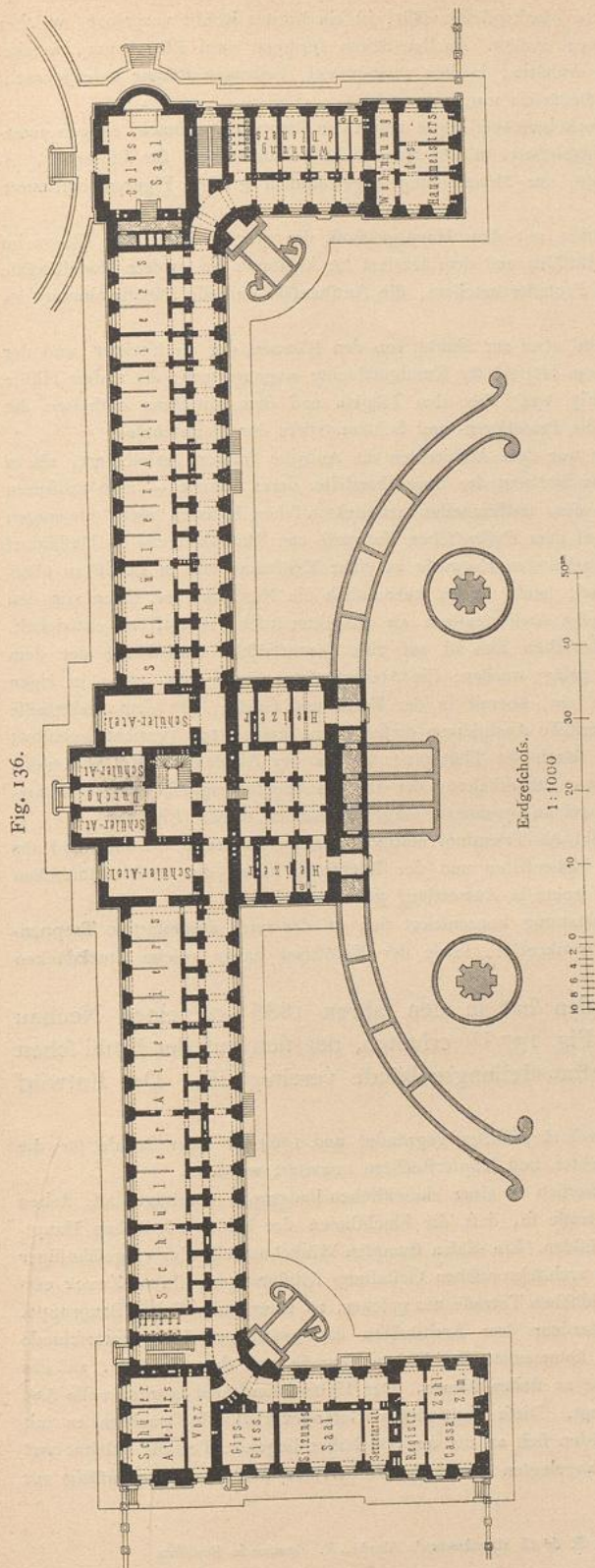
Fig. 132.

Fig. 133.



1:300
Querschnitt 79)

Akademie der bildenden Künste zu München.
Arch.: v. Neureuther.

Akademie der bildenden Künfte zu München ⁷⁶⁾.

Arch.: v. Neureuther.

Unterrichtsräume derselben lange Zeit in einem traurigen Gegenfatz. Es war daher ein wahrhaft zeitgemäßer Gedanke, der im Jahre 1875 aus der Mitte der Abgeordnetenkammer angeregt wurde: dafs man einen Teil der auf Bayern fallenden französischen Kriegsschädigung zur Errichtung eines neuen Akademiegebäudes bestimmte.

Die Wahl des Bauplatzes bot manche Schwierigkeiten. Einerseits kam die Forderung einer hervorragenden, der Bedeutung des Baues würdigen und zugleich nicht zu entfernten Lage, andererseits das Bedürfnis einer reflexfreien Nordfront von aufsergewöhnlicher Länge in Frage. Nach langem Suchen wurde endlich eine Baustelle neben dem Siegesthore zwischen der Schwabinger Landstrafse (jetzt Leopoldstrafse) und der Türkenstrafse gewählt und der Neubau so gestellt, dafs seine nach Süden gerichtete Strafsenfront an die neu zu eröffnende, im rechten Winkel von der Ludwigstrafse abzweigende Akademiestrafse gelegt wurde. Die Nordfront ist bei dieser Annahme gegen Reflexlicht durch Bäume gedeckt und liegt von der hinteren Grenze des Grundstückes im Durchschnitt 67,5 m entfernt.

Die Grundrißanordnung konnte bei der ungewöhnlichen Längenausdehnung des Bauplatzes derart getroffen werden, dafs alle Räume, für welche nördliches Seitenlicht erforderlich, bezw. erwünscht war, in einem einzigen Langbau von 3 Geschossen vereinigt wurden, der demzufolge allerdings eine Ausdehnung von 186 m erhielt. Die Geländeverhältnisse liegen so, dafs zwischen der Vorder- und Hinterfront ein Höhenunterschied von 2,40 m besteht; danach treten an ersterer zu Gunsten der Fassade nur 2 Geschosse in die volle Erscheinung, während das unterste den Sockel bildet. In der Mitte

der Vorderfront, welche in die Achse der Amalienstrafse fällt, ist ein breiter Risalit vorgelegt, welcher die Haupteintrittshalle mit der Haupttreppe enthält. An den Seiten springen zwei Flügel vor, welche, wie der Mittelbau, ein weiteres Gefchofs erhielten, in dem vorzugsweise diejenigen Räume untergebracht werden konnten, für welche Deckenlicht Bedürfnis war.

In dem 4,40 m im Lichten hohen Sockelgefchofs liegen neben den Verwaltungsräumen, einigen untergeordneten Dienstwohnungen und der Gipsgießerei in der Hauptsache Schülerateliers für Bildhauer, sowie der durch das Erdgefchofs reichende, zur Modellierung ungewöhnlich großer Figuren bestimmte sog. »Kolofsfaal«.

Das Erdgefchofs (Fig. 136), welches mit dem Hauptgefchofs die gleiche Höhe von 7,00 m im Lichten erhalten hat, enthält neben den Aktfälen und dem Hörsaal für Anatomie die großen Modellierfäle der Bildhauerschule mit den bezüglichen Professorenateliers, die Antikenfäle und die Dienstwohnung des Inspektors.

Das I. Obergefchofs (Fig. 135) wird etwa zur Hälfte von den Räumen der Architektur- und der Kupferstecherschule, der Bibliothek und dem Hörsaal für Kunstgeschichte eingenommen; die andere Hälfte deselben, sowie das II. Obergefchofs (Fig. 134) über den Flügeln und dem Mittelbau enthalten die Unterrichts- und Sammlungsräume, sowie die Professoren- und Schülerateliers der Malerschule.

Bei der Ausgestaltung der Fassaden war dem Architekten die Aufgabe insofern erleichtert, als es sich beim Entwurf der Hauptfassade um die Südfront des Baues handelte, deren Räume — zum größeren Teile Flurganghallen — einer Lösung in dem traditionellen architektonischen Rahmen nicht diejenigen Schwierigkeiten entgegensetzten, wie sie bei dem *Riffart'schen* Entwürfe zur Kunstakademie in Düsseldorf oder dem von *Kayser & v. Grosheim* bearbeiteten Entwürfe zu einer Kunstakademie in Berlin zu überwinden waren und überwunden worden sind; beide zeigen bekanntlich die Nordfront mit ihren von den üblichen Verhältnissen durchaus abweichenden Atelierfenstern als charakteristische Hauptfront entwickelt. (Siehe Art. 112 u. 113). Beim *Neureuther'schen* Bau ist auf eine symmetrische Ausbildung der dem Garten zugekehrten Nordfront kein Wert gelegt worden; die Atelierfenster zeigen sich, ohne in einem architektonischen Rahmen eingezwängt zu sein, überall in der Form und Größe, die dem Bedürfnisse entspricht. Trotzdem ist auf eine künstlerische Ausbildung dieser Front keineswegs Verzicht geleistet; dieselbe soll vielmehr im Laufe der Zeit durch die Thätigkeit der an der Akademie selbst wirkenden Kräfte einen plastischen und malerischen Schmuck erhalten, der ihr ein ebenso originelles wie charakteristisches Ansehen verleihen und ihren Mangel an Symmetrie vergessen machen würde (Fig. 133).

Das Material der Hauptfassade besteht aus Trientiner Marmor; Frieße, Kapitelle, Baluster sind aus Mettlacher Terracotta gebildet. An den Nebenseiten und der Rückfront ist zu den architektonischen Gliederungen Kunststein, zu den Flächen Verputz in Anwendung gekommen.

Das Hauptinteresse der inneren Ausstattung konzentriert sich auf das reich ausgestattete Treppenhäus. Die Flurgänge sind gewölbt; die Antikenfäle, sowie der Kolofsfaal haben reiche Stuckdecken bekommen⁷⁷⁾.

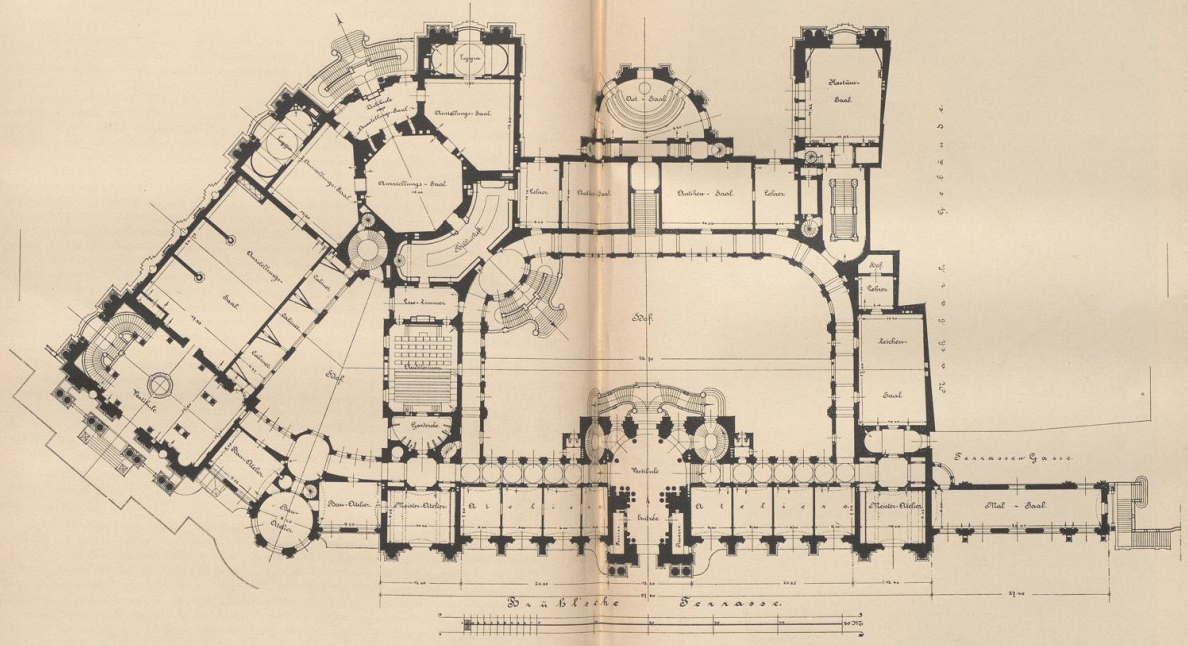
Die Kunstakademie zu Dresden hat in den Jahren 1886—94 einen Neubau (siehe die nebenstehende Tafel u. Fig. 137⁷⁸⁾ erhalten, der sich auf der Brühl'schen Terrasse erhebt und mit dem Kunstaustellungsgebäude vereinigt ist. Der Entwurf rührt von *Lipsius* her.

Diese Akademie ist 1705 als *Académie de peinture* gegründet und 1764 zu einer Schule für die Ausbildung von Malern, Bildhauern, Architekten und Kupferstechern erweitert worden.

Die beiden Baulichkeiten, welche äußerlich zu einer einheitlichen Baugruppe vereinigt sind, stehen mit ihrer Nordfront auf der Brühl'schen Terrasse so, daß die Fluchtlinien der beiden nördlichen Hauptfassaden einen stumpfen Winkel miteinander bilden. Ein diesen stumpfen Winkel ausfüllender eingeschöffiger Zwischenbau verbindet die beiden, in ihrer architektonischen Gestaltung selbständigen, ihrem Zweck entsprechend gehaltenen Gebäude, von der Brühl'schen Terrasse aus gesehen, zu einer einheitlichen Baugruppe. Bedeutende Schwierigkeiten bereiteten außerdem dem Architekten die gewaltigen Höhenunterschiede zwischen der für die Nordfront in Betracht kommenden Brühl'schen Terrasse und dem Gelände, auf das die drei anderen Fronten der Gebäudegruppe zu stehen kamen. Der Höhenunterschied beträgt volle 5 m, um welche die Brühl'sche Terrasse höher liegt. Diese ungünstigen Geländeverhältnisse brachten es mit sich, daß das Untergefchofs, welches im Norden sich an die um 5 m höher liegende Terrasse anlehnt und überdies durch die nach drei Seiten hin angelegten Durchfahrten zerrissen wird, verhältnismäßig nur

⁷⁷⁾ Nach: Deutsche Bauz. 1883, S. 29.

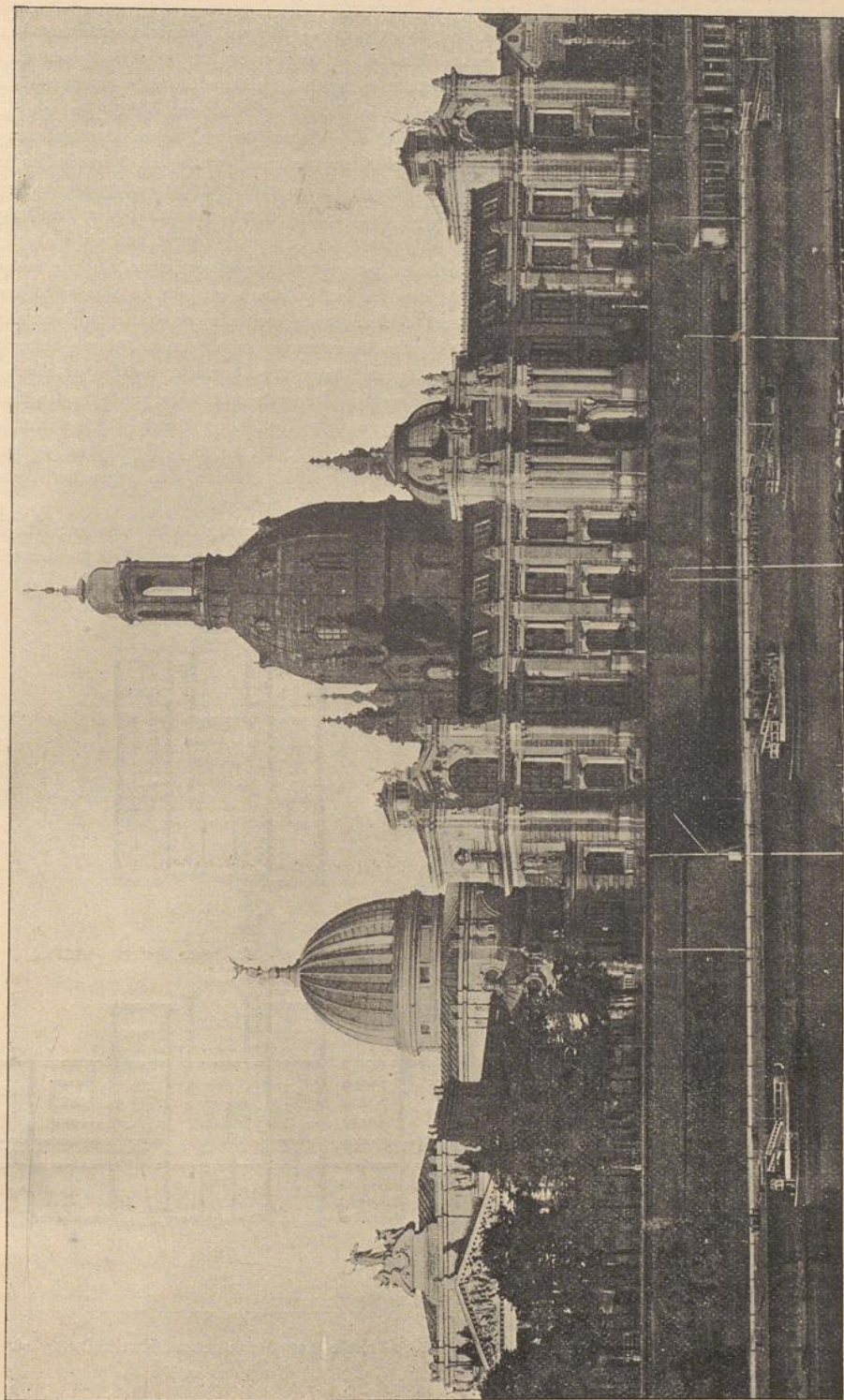
⁷⁸⁾ Nach einer Photographie im Verlage von F. & O. Brockmann's Nachf. R. Tamme in Dresden.



Kunstkademie- und Kunstausstellungsgebäude zu Dresden.
Arch. H. H. H.

Handbuch der Architektur. IV. 6. c.

Fig. 137.



Kunstakademie und Kunstausstellungsgebäude zu Dresden (18).

Arch.: *Lipfius*.

wenig nutzbar gemacht werden konnte. Im Kunstausstellungsgebäude enthält dieses Untergeschoss eine große, zu einem Ausstellungsraum für Bildwerke erweiterte Eingangshalle und die Hausmeisterwohnung, im Südflügel des Akademiegebäudes, nach dem Hof zu gelegen — also mit Nordlicht versehen — zwei große Bildhauerateliers mit je einem daranstoßenden Zimmer, im übrigen außer den Heizräumen u. s. w. nur Magazine, die allerdings bei einem derartigen Gebäude in ziemlich großem Umfange erforderlich sind.

Das Hauptgeschoss der Anlage (siehe die nebenstehende Tafel), welchem eine Höhenlage von 1,20 m über der Terrasse gegeben worden ist, hat außer den von den Eingangshallen, bezw. Durchfahrten des Untergeschosses heraufführenden Aufgängen noch zwei unmittelbar von der Terrasse sich öffnende Eingänge und drei durch Freitreppen vermittelte Eingänge, von denen zwei im Hof des Akademiegebäudes liegen, während der dritte, an der Südwestecke gelegene, zu dem einerseits als Ehrensaal der Ausstellung, andererseits als Aula der Akademie zu benutzenden Kuppelraum in Beziehung gesetzt und als Festaufgang gedacht ist. Die hier für Ausstellungszwecke vorhandenen Räume bestehen außer jenem Kuppelraum und zwei an denselben stoßenden fünfeckigen Deckenlichtsälen aus zwei an die vorerwähnten Säle anstoßenden Loggien, einem großen und einem schmaleren Deckenlichtsaale, der gleichfalls zur Ausstellung von Skulpturen geeigneten oberen Flurhalle und 6 in zwei Geschossen übereinander angeordneten, durch Seitenlicht beleuchteten Kabinetten. Die im Hauptgeschoss vorhandenen Räume der Akademie, welche um einen den inneren Hof umziehenden Flurgang sich reihen, sind aus dem Grundriss ersichtlich, und zur Ergänzung desselben ist nur hinzuzufügen, daß die beiden Lehrräume des Westflügels durch Deckenlicht, der Aktsaal und die beiden großen Gipssäle des Südflügels aber durch große, unter 45 Grad geneigte Seitenlichtfenster in der nördlichen Dachfläche ihr Licht empfangen, welche letzteres vom gegenüberliegenden Nordflügel weder unmittelbar, noch durch Reflexe beeinträchtigt werden kann.

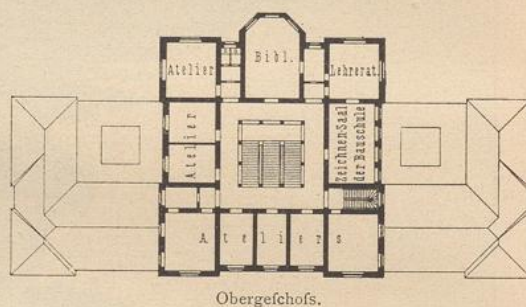
Ein II. und III. Obergeschoss hat nur der Nordflügel des Akademiegebäudes erhalten; die Einrichtung desselben entspricht im wesentlichen derjenigen des Hauptgeschosses; nur daß den Meisterateliers im Süden Nebenzimmer gegeben werden konnten und daß über der Flurhalle ein durch beide Geschosse reichender Ausstellungsraum (mit Seiten- und Deckenlicht) sich befindet. Die Ateliers des II. Obergeschosses sind, mit Ausnahme der beiden Meisterateliers in den Eckpavillons, durch Deckenlicht erhellt.

Das Äußere der Baugruppe (Fig. 137) verrät, sowohl bezüglich der Gruppierung der großen Baumassen, als auch der Gestaltung des Aufbaues, großes künstlerisches Geschick. Die mit außerordentlicher Liebe durchgebildeten Einzelheiten sind in antikisierender Weise gehalten und lassen vielfach französische Einflüsse erkennen. Der Glanzpunkt der ganzen Anlage ist die große Ausstellungshalle, welcher ein mächtiger Portikus vorgelegt ist, dessen 8 Säulenmonolithe einen reich mit figurlichem Schmuck versehenen Giebel tragen ⁷⁹⁾.

III.
Kunstschule
zu
Frankfurt
a. M.

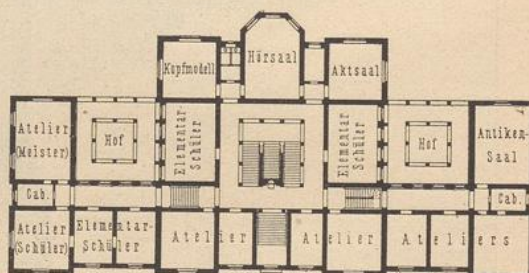
Mit dem *Städel'schen*, nach seinem Stifter so benannten Kunstinstitut zu Frankfurt a. M. ist eine Kunstschule verbunden. Letztere und das Galeriegebäude sind auf demselben Grundstück erbaut. Von der Kunstschule, welche, dem Stiftungsbriefe entsprechend, eine Malerschule, eine Bildhauerschule und eine Schule für Baukunst umfaßt, sind in Fig. 138 u. 139 ⁸⁰⁾

Fig. 138.

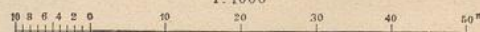


Obergeschoss.

Fig. 139.

Erdgeschoss⁸⁰⁾.

1:1000

Kunstschule des *Städel'schen* Kunstinstituts zu Frankfurt a. M.

⁷⁹⁾ Nach: Deutsche Bauz. 1886, S. 109.

⁸⁰⁾ Nach: Frankfurt a. M. und seine Bauten. Frankfurt 1886. S. 217.

zwei Grundrisse beigefügt; das der Bildergalerie dienende Gebäude wird im nächstfolgenden Hefte (Abt. VI, Abschn. 4, B, Kap. 4, unter f, 2) dieses »Handbuches« besprochen werden. Die Pläne für beide Gebäude rühren von *Sommer* her; die Ausführung wurde 1875—77 unter feiner Leitung bewirkt.

Die drei genannten Abteilungen dieser Kunstschule besitzen Elementarklassen zur Vorbereitung auf den Atelierunterricht für solche Schüler, welche noch eine andere Schule besuchen oder sich in der Lehre befinden. Für die Malerschule besteht eine besondere Gipsklasse. Allen Abteilungen gemeinsam sind der Aktsaal, ein Hörsaal und die Schülerbibliothek.

Das Gebäude steht mit der Hauptfront nach Norden, und die Räume sind so angeordnet, daß die Bauschule, der Hörsaal, die Bibliothek und der mit Deckenlicht versehene Aktsaal nach Süden, bezw. Westen, alle anderen Lehrzimmer der Maler- und Bildhauerschule nach Norden und Osten gerichtet sind.

Die ganze Anlage zerfällt in einen an der Nordfassade dreistöckigen, im übrigen zweigeschossigen Mittelbau und in zwei einstöckige Flügelbauten, von denen der östliche die Bildhauerschule, der westliche einen Teil der Malerschule enthält. Der Mittelbau gruppiert sich um ein mit Umgängen versehenes Treppenhaus; die Flügel schließen zwei kleine, offene Säulenhöfe ein, welche zur Arbeit im Freien benutzt werden. Im II. Obergeschosse des Mittelbaues befindet sich die Wohnung des Inspektors.

Das Gebäude, welches in Backsteinen mit Freskoverputz ausgeführt ist und zum Teile unter Schiefer-, zum Teile unter Zinkdach steht, hat eine Frontlänge von 69 m und eine überbaute Grundfläche von 1620 qm. Die Baukosten stellten sich auf 322 600 Mark, also für 1 qm der überbauten Grundfläche ungefähr 200 Mark⁸¹⁾.

Für die Kunstakademie zu Düsseldorf, an der die Architektur eine weniger hervorragende Rolle spielt, wie beim vorhergehenden Beispiele, ist im Jahre 1875 mit der Errichtung eines neuen Gebäudes (Fig. 140 bis 143) begonnen worden, dessen Planung und Ausführung unter der Leitung *Riffart's* standen.

112.
Kunst-
akademie
zu
Düsseldorf.

Die Düsseldorfener Akademie ward 1767 von dem Kurfürsten *Carl Theodor von Berg* in unmittelbarem Anschluß an die berühmte Düsseldorfener Gemäldegalerie gestiftet. Diese Galerie wurde 1805 nach München gebracht, wo sie sich heute in der alten Pinakothek befindet. Vom Jahre 1805 ab führte die Akademie ein nur kümmerliches Dasein und begann erst den großartigen Aufschwung mit der Ernennung von *Peter v. Cornelius* zum Direktor der Akademie am 1. Oktober 1819. Derselbe gab ihr eine völlig neue Organisation, indem er die Anstalt in zwei Abteilungen schied, nämlich in diejenige des Elementarunterrichtes und diejenige des eigentlichen Kunststudiums, sowie der Kunstausübung.

Die I. Abteilung sollte in zwei Klassen zerfallen:

- a) die Klasse des ersten Elementarunterrichtes der freien Handzeichnung aller Art;
- b) die Klasse des architektonischen Unterrichtes, der geometrischen und architektonischen Handzeichnung und der Lehre der Perspektive.

Die II. Abteilung sollte ebenfalls in zwei Klassen zerfallen:

- a) in diejenige des ersten Unterrichtes nach der Natur und der Antike sowohl im Zeichnen als im Malen;
- b) in die Klasse der angehenden Künstler, welche zum Teile eigene Kompositionen ausführen, zum Teile an den Werken des Lehrers mitarbeiten sollten.

Cornelius legte 1824 das Direktorium nieder, um an die Spitze des Münchener Kunstinstituts zu treten. Mit seinem Nachfolger *Schadow* begann 1826 eine neue glänzende Epoche der Düsseldorfener Kunstakademie. Die Schule wurde 1837 durch eine Kupferstecherschule, 1864 durch eine Bildhauerschule und 1866 durch eine Architekturklasse erweitert.

Die Düsseldorfener Akademie ist gegenwärtig eine Zentralanstalt für die westlichen Provinzen Deutschlands und soll durch ihren Unterricht und ihre Sammlungen, durch ihren Rat und ihre gutachtlichen Aeußerungen das Interesse für die Kunst anregen und veredeln.

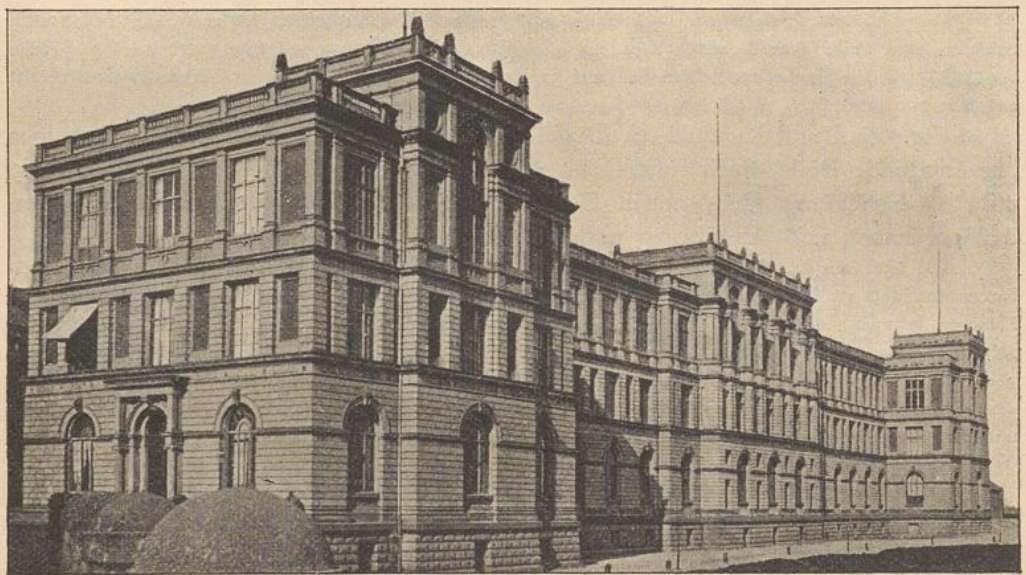
Der Neubau hat seinen Platz am nördlichen Rande der alten Stadt längs des früheren Sicherheitshafens erhalten, dem er seine (nördliche) Hauptfront zukehrte, während die Westfront nach dem Rhein, die Ostfront nach dem Hofgarten sieht und die Südfront an ein (sehr untergeordnetes) Stadtviertel stößt. Er bedeckt bei einer Länge von etwa 155 m eine Fläche von etwa 3180 qm und zeigt im Grundrisse (Fig. 141 bis 143) einen langgestreckten, aus Flurgang und einer Zimmerreihe bestehenden Körper, aus dem in der Südfront das mittlere Haupttreppenhaus, in der Nordfront zwei kurze Seitenflügel und ein Mittelrisalit vorspringen.

⁸¹⁾ Nach ebendaf., S. 216.

Neben der dreiarmligen Haupttreppe im Mittelbau verbinden noch zwei in den hinteren Ecken liegende Nebentrepfen die drei etwa 7 m hohen Gefchoffe, von denen das Erdgefchofs (Fig. 143) neben den Diensträumen und den Sälen der Studierenden und die Bildhauerateliers enthält, während die beiden oberen Gefchoffe (Fig. 141 u. 142) neben der Aula, der Bibliothek und dem Konferenzzimmer, fowie den Räumen für den Elementarunterricht, die Architektur und die Kupferstecherkunft, in der Hauptsache zu Malerateliers eingerichtet sind und das auf der Nordseite zum Sockelgefchofs gewordene Kellergefchofs dienftlichen Zwecken dient. Der Haupteingang ist — der Situation entsprechend — in der Mitte der östlichen Seitenfront angeordnet worden.

Das Innere des Gebäudes, das ungemein einfach gehalten und durchaus nur im Sinne eines Nutzbaues behandelt ist, wirkt lediglich durch seine mächtigen Abmessungen. Die Treppen sind massiv zwischen Wangenmauern hergestellt und die Flurgänge auf eisernen Trägern überwölbt. Auch der Hauptraum des Hauses, die Aula, hat eine reichere künstlerische Ausstattung nicht erhalten, da sie gleichzeitig zur Aufnahme der Bilderfammlng der Akademie dient. Als schönste Zierde der Räume ist die herrliche Aussicht zu betrachten, die man von ihnen aus nach dem Rhein und dem Hofgarten hin genießt. Mit

Fig. 140.

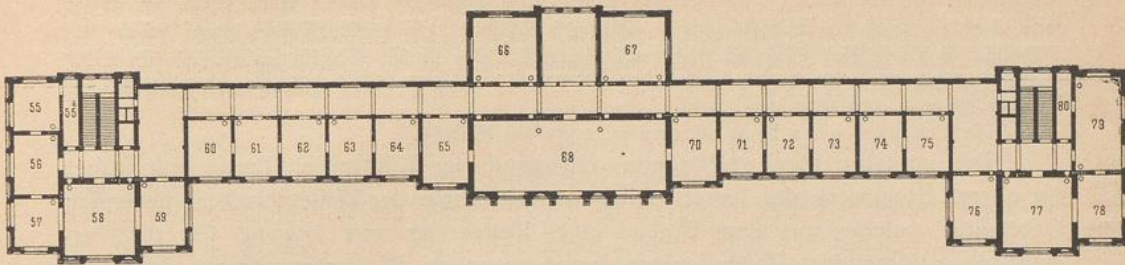
Kunftakademie zu Düsseldorf⁸²⁾.

Arch.: Riffart.

größerem Aufwande ist das Außere (Fig. 140⁸²⁾ behandelt, bei dem allerdings von der in einer flachen Ziegelarchitektur detaillierten, an eine Fabrikfassade erinnernden Südfront abgesehen und vor allem die nördliche Hauptfront in Betracht gezogen werden muß. Dem Künstler lag hier die schwierige, für eine charakteristische Gestaltung des Gebäudes jedoch dankbare Aufgabe vor, die Fenster der Malerateliers mit ihren ungewöhnlichen Abmessungen und ihrer von der üblichen Anordnung abweichenden Höhenlage in das architektonische Gerüst mit hineinzuziehen oder vielmehr zum Ausgangspunkt desselben zu machen. Die Lösung dieser Aufgabe kann im wesentlichen eine glückliche genannt werden. Ueber dem etwa 3,50 m hohen, mit Niedermendiger Stein bekleideten Sockel folgt das in derber Tuffsteinquaderung ausgeführte Erdgefchofs mit seinen der gewöhnlichen Anordnung entsprechenden Rundbogenfenstern, bekrönt von einem mit Künstlernamen versehenen Frieße. Auf diesem Unterbau erheben sich die beiden oberen Gefchoffe in einer Architektur, welche ganz in Stützen und Gebälke aufgelöst ist; von den Zwischenöffnungen sind die schmaleren mit Ziegelmauerwerk ausgefüllt, während die breiteren als Atelierfenster dienen. Das I. Obergefchofs, worin die Stützen aus einfachen Quaderpfeilern bestehen, ist hierbei untergeordnet behandelt; das II. Obergefchofs zeigt eine Pilasterarchitektur mit Hauptgesims und Balu-

82) Nach einer Photographie im Verlage von Römmler & Jonas in Dresden.

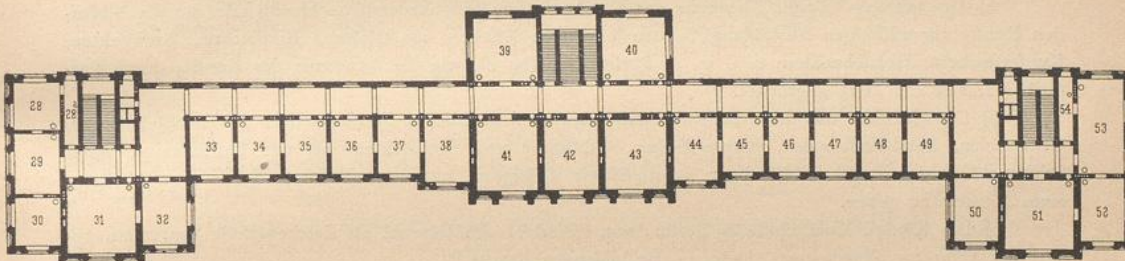
Fig. 141.



II. Obergeschoss.

- | | | |
|------------------------------------------------------|-------------------------------------------|------------------------------|
| 55 a. Durchgangszimmer. | 63. Atelier der I. Klasse. | 71, 72. Architekturklassen. |
| 55, 57. Ateliers der I. Klasse. | 65. Professorenatelier. | 73, 74. Professorenateliers. |
| 58, 59. Professorenateliers. | 66, 67. Elementarklassen mit Deckenlicht. | 75. Kupferstecherklasse. |
| 60, 61, 64. Elementarklassen. | 68. Aula u. Gemäldegalerie. | 76, 77. Professorenateliers. |
| 62, 70. Ateliers zum Studieren nach lebendem Modell. | | 78. Atelier der I. Klasse. |
| | | 79, 80. Ornamentaal. |

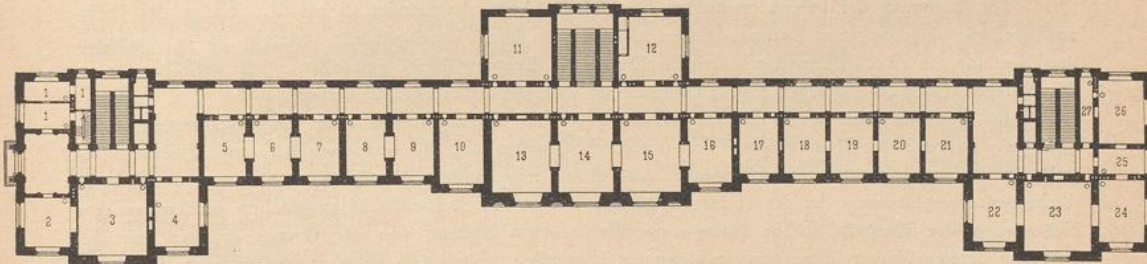
Fig. 142.



I. Obergeschoss.

- | | | |
|------------------------------|----------------------------------------|-------------------------------------|
| 28, 28 a. Sekretariat. | 35-38. Ateliers der Meisterklasse. | 51. Professorenatelier. |
| 29. Konferenzzimmer. | 39, 40. Kupfertischkabinett. | 52. Atelier der Landschaftsmalerei. |
| 30, 31. Professorenateliers. | 41-43. Professorenateliers. | 53. Hörfaal für Kunstgeschichte. |
| 32-34. Malklassen. | 44-47. Ateliers der Meisterklasse. | 54. Professorenzimmer. |
| | 48-50. Ateliers d. Landschaftsmalerei. | |

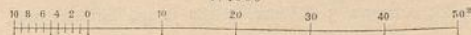
Fig. 143.



Erdgeschoss.

- | | | |
|---------------------------------------------------|------------------------------------------|--------------------------------------|
| 1. Wohnung des Kastellans. | 5, 9. Säle zum Studium nach den Antiken. | 19, 20. Ateliers der Bildhauerkunst. |
| 2. Atelier der Meisterklasse. | 11. Aktfaal. | 21. Atelier zum Punktieren. |
| 3. Professorenatelier. | 12. Anatomiesaal. | 22-25. Professorenateliers. |
| 4, 10. Säle zum Studium nach dem lebenden Modell. | 13-16. Sammlung der Gipsabgüsse. | 26. Lehrmittel d. Bildhauerkunst. |
| | 17, 18. Ateliers d. Landschaftsmalerei. | 27. Thonkammer. |

1:1000



Kunstakademie zu Düsseldorf.

Arch.: Riffart.

frade. In dem zu größerer Höhe emporgeführten Mittelrisalit macht sich die Aula durch 3 große Rundbogenfenster geltend. Je ein entsprechendes Fenster und demgemäß gleiche Höhe haben die beiden Ateliers in der Mitte der vorspringenden Flügelbauten erhalten. Der Gesamteindruck dieser Front, den man nur von der anderen Seite des Hafens her gewinnen kann, ist ein durchaus eigenartiger und monumentaler, wenn auch die in den hellenischen Formen der Berliner Schule bewirkte Detaillierung von Trockenheit nicht ganz freizusprechen ist.

Die Gesamtkosten des Baues betragen ca. 1 350 000 Mark⁸³⁾.

113.
Entwürfe
für die
Hochschule
der bildenden
Künfte
zu Berlin.

Die im Jahre 1696 geschaffene »Akademie der Künfte« zu Berlin war früher im oberen Stockwerk des hauptsächlich der Akademie der Wissenschaften dienenden Gebäudes, welches aus dem Umbau eines Teiles der von *Nehring* seit 1687 errichteten großartigen Marstallanlage hervorgegangen ist, untergebracht. Als im Jahre 1743 das Gebäude der Kunstakademie durch Brand vernichtet worden war, ließ *Friedrich der Große* dasselbe durch *Baumann* (den Vater) 1745 erneuern und bestimmte es gleichzeitig für die Akademie der Wissenschaften. Gegenwärtig sind die Unterrichtsräume der Akademie der Künfte im früheren Gebäude der Bauakademie (siehe unter a, 4, γ) untergebracht.

Die Berliner Akademie besteht aus folgenden drei für sich bestehenden Abteilungen:

a) Die mit der Königl. Akademie der Künfte verbundene akademische Hochschule für die bildenden Künfte zur allseitigen Ausbildung in den bildenden Künften von Malern, Bildhauern, Architekten, Kupferstechern, Holzschneidern u. f. w. zu Berlin; dieselbe ist, wie die Akademie der Künfte, durch Kurfürst *Friedrich III.* 1692 gegründet.

b) Die ebenfalls mit der Akademie verbundenen akademischen Meisterateliers für Geschichtsmaler, Genremaler, Landschaftsmaler, Kupferstecher, Bildhauer und Architekten mit der Bestimmung, ihren Schülern Gelegenheit in selbständiger künstlerischer Thätigkeit unter unmittelbarer Aufsicht und Leitung eines Meisters zu geben.

c) Die Königl. Kunstschule in Berlin, von *Friedrich Wilhelm II.* als Zeichenschule gegründet, gehört seit 1869 zur allgemeinen Akademie der bildenden Künfte⁸⁴⁾.

Für einen Neubau der Hochschule für die bildenden Künfte zu Berlin — zugleich auch für die Hochschule für Musik — wurde am 20. Mai 1896 vom preussischen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben, bei welchem als Bauplatz das staatliche Grundstück am Bahnhof »Zoologischer Garten« (zwischen der Hardenbergstraße und der Kurfürstenallee gelegen) in Aussicht genommen war.

Die Trennung der beiden erwähnten Hochschulgebäude voneinander ist bei den infolge des Preisauschreibens eingegangenen Entwurfskizzen nicht immer scharf durchgeführt; vielmehr ist bei manchen derselben für die Hochschulen der bildenden Künfte ein Eingang derart geschaffen, daß derselbe die an der Hardenbergstraße angelegte Musikhochschule im Erdgeschoß in zwei Teile teilt.

Im Bauprogramm wird die Hardenbergstraße als Zugangsstraße zum Gebäudekomplex angenommen, während der Haupteingang von der Kurfürstenallee aus, die nur einen Reit- und Fußweg darstellt, nicht angenommen werden konnte. Auf dieser Seite mußten die Gebäude 20 m von der Grundstücksgrenze wegbleiben. An der Hardenbergstraße konnte die Straßensflucht eingehalten werden; an den Nebenseiten der Baustelle sollten Mauern mit Fenstern 6 m Abstand von der Grenze erhalten; an die westliche durften Mauern ohne Fenster herangerückt werden. Für beide Anstalten sind getrennte Eingänge verlangt; insbesondere sind die für den Verkehr der Modelle dienenden Eingänge möglichst entfernt von den Räumen der Musikhochschule zu legen.

An Räumen wurde für die Hochschule der bildenden Künfte verlangt:

ℳ. Unterrichtsräume:

- a) für figürliches Zeichnen nach Gips und nach der Natur 4 Räume zu je 90 qm, jeder Raum mit 3 durch halbhohe Zwischenwände hergestellten Abteilungen;
b) für anatomisches Zeichnen 3 Räume, 2 für je 40 Schüler und 1 für 20 Schüler;

⁸³⁾ Nach: Deutsche Bauz. 1879, S. 468.

⁸⁴⁾ Siehe auch unter b, 2, γ .

- c) für perspektivisches Zeichnen 2 Räume zu je 100 qm;
- b) für die Ornamentklasse 2 Räume für je 50 Schüler;
- e) für die Antikenklasse 1 großer Raum zu 250 qm, daneben 2 kleinere Räume zu je 100 qm;
- f) für die Tierklasse 1 großer Raum im Erdgeschoss mit halbhohen Teilungswänden und einer Glashalle, zusammen etwa 300 qm;
- g) für den Unterricht in der Technik der Malerei 2 Räume, und zwar einer mit 100 qm und einer mit 50 qm;
- h) für die Malklasse 3 Räume zu je 50 qm, ferner 3 Räume zu je 100 qm mit Nordlicht;
- i) für die Modellierklasse 1 Raum zu 200 qm mit halbhohen Teilungswänden;
- j) für den Bildhauer-Aktfaal 2 Räume, einer mit 100 qm und einer mit 60 qm;
- f) für Abend-Aktzeichnen 2 Räume, je 150 qm, nebst 2 Ankleidezimmern für Modelle;
- l) für die Landschaftsklasse 10 einzelne Ateliers, je 40 qm, mit Nebenräumen für Geräte, Nordlicht;
- m) für die Kupferstichklasse 1 Raum mit 10 Fensterplätzen von etwa 3 m Breite;
- n) ein Vortragssaal für Kostümkunde und Kunstgeschichte mit einem Lehrzimmer daneben, 150 qm.

B. Schülerateliers.

- o) 36 Ateliers mit reinem Nordlicht für Maler samt Nebenräumen mit einem durchschnittlichen Flächeninhalt von je 48 qm;
- p) 14 Ateliers für Bildhauer mit einem durchschnittlichen Flächeninhalt von je 64 qm;
- q) 2 Ateliers für Architekten mit je 5 Fensterplätzen; zusammen 200 qm.

C. Lehrerateliers.

- r) 1 Atelier für den Direktor der Hochschule, reines Nordlicht, daneben ein Empfangsraum mit Vorzimmer und einem Nebenraum, zusammen etwa 150 qm;
- s) 1 Atelier für den Assistenten des Direktors, reines Nordlicht, etwa 75 qm, in die Nähe der Bureauräume (cc) zu legen;
- t) 14 Ateliers für Maler, reines Nordlicht, samt Nebenräumen für Modelle, durchschnittlich je 72 qm;
- u) 3 Ateliers für Bildhauer, durchschnittlich 10 bis 11 m tief, 9 bis 10 m breit und etwa 8 m Höhe, je ungefähr 116 qm;
- v) 2 Meisterateliers für Maler, reines Nordlicht, je 80 qm;
- w) 1 Meisteratelier für Bildhauer von etwa 14 m Tiefe, 11 m Breite und 8 m Höhe, ca. 160 qm.

Die 4 Bildhauerateliers unter u und w müssen zu ebener Erde liegen und außer den Zugängen von innen Türen von außen erhalten.

- x) 2 Meisterateliers für Architekten neben den unter q genannten Schülerateliers, je 50 qm;
- y) 1 Meisteratelier für Kupferstecher, neben den unter m genannten Räumen der Kupferstichklasse: ein zweifenstriger Raum und ein einfenstriger Nebenraum, zusammen 50 qm.

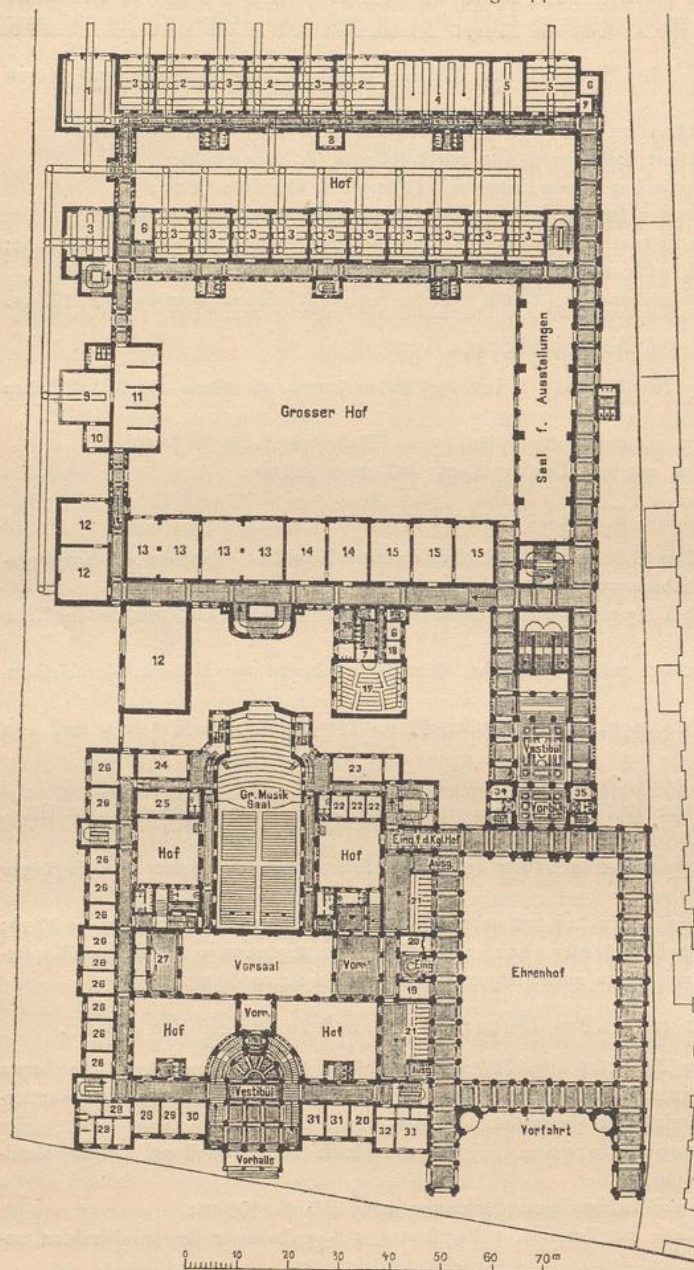
D. Zu allgemeinen mit dem Unterricht verbundenen Zwecken.

- z) 1 Atelier mit reinem Nordlicht zum Malen von Bildern großer Abmessungen, von etwa 15 m Tiefe und 15 m Breite bei etwa 7 m Höhe, mit einem Nebenraum, welcher gewöhnliches Fensterlicht hat, und einem Raum für Modelle, im ganzen etwa 270 qm;
- aa) 1 Raum für Lehrerkonferenzen, welcher zugleich zur Ausstellung kleiner Handzeichnungen dienen soll, von etwa 50 qm;
- bb) 1 Aula mit Vorraum und Lehrzimmer, zusammen etwa 350 bis 400 qm;
- cc) für das Bureau: 1 Kasse mit Vorraum, 1 Registratur, 1 Sprechzimmer für den Direktor, zusammen etwa 120 qm;
- dd) 1 Bibliothek und Lesezimmer, zusammen etwa 350 bis 400 qm;
- ee) Räume zur Aufbewahrung von Kostümen und Waffen, etwa 120 qm;
- ff) 1 Raum oder mehrere im Zusammenhang liegende Räume für vorübergehende Ausstellungen, von etwa 500 qm;

- gg) Dienstwohnungen für den Inspektor, den Pedell, den Pförtner, den Heizer und für 2 Ateliardiener.

Diejenigen Räume, für welche reflexfreies Nordlicht verlangt ist (dies sind etwa 46 vom Hundert sämtlicher Ateliers und Unterrichtsräume, durchweg Räume für Maler), müssen so gelegen sein, daß ihr Abstand von gegenüberliegenden Bauteilen mindestens so groß ist, daß die Sehlinie von einem Punkt an

Fig. 144.



Erdgeschosses).

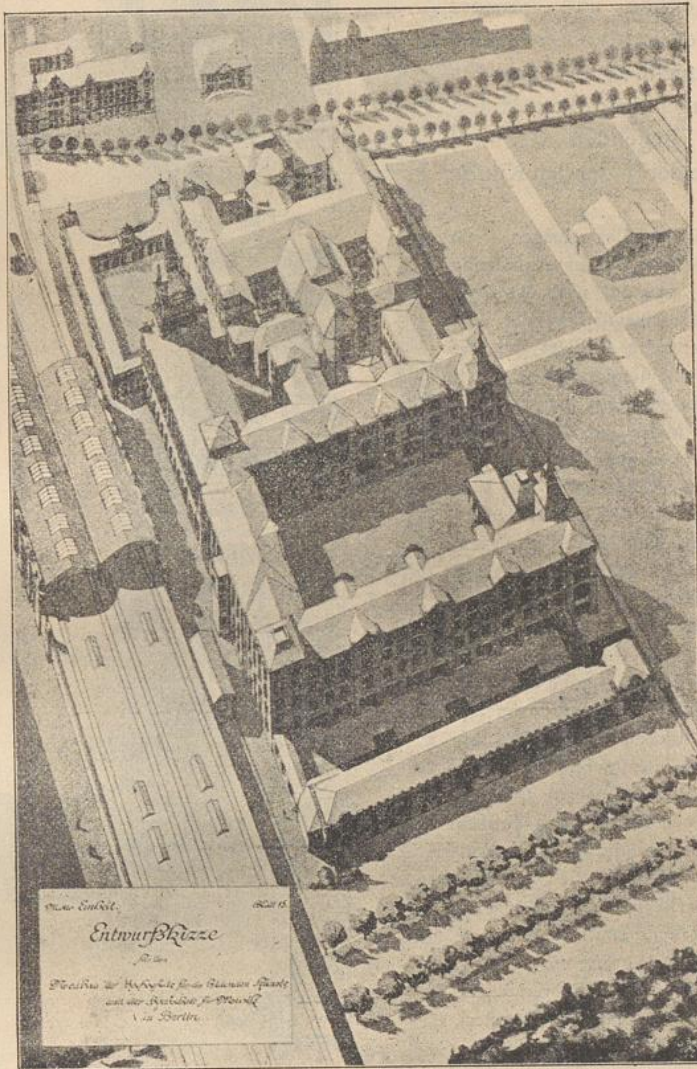
Entwurf für die Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik
von *Kayser & v. Grossheim*.

1. Meisteratelier.
2. Lehreratelier.
3. Schüleratelier.
4. Modellierklasse.
5. Bildhauer-Aktfaal.
6. Diener.
7. Modelle.
8. Thonkammer.
9. Glashalle.
10. Stall.
11. Tierklasse.
12. Antikenklasse.
13. Ornamentklasse.
14. Perspektivisches Zeichnen.
15. Anatomisches Zeichnen.
16. Waschraum.
17. Abend-Aktzeichnen.
18. Lehrer.
19. Verwaltung.
20. Kaffe.
21. Kleidergelass.
22. Soliften.
23. Aufenthaltsraum für Damen.
24. Aufenthaltsraum für Herren.
25. Stimmzimmer.
26. Unterrichtsraum.
27. Erfrischungsräum.
28. Wohnung der Anstands dame.
29. Lehrerin.
30. Wärterraum für Schülerinnen.
31. Bureau.
32. Vorzimmer.
33. Direktor.
34. Pedell.
35. Inspektor.

der Rückwand des Raumes 1,50 m über dem Fußboden im Winkel von 10 Grad über der Wagrechten gezogen nicht in gegenüberliegende Bauteile einschneidet.

Für die übrigen Ateliers und Unterrichtsräume ist Nordlicht erwünscht, jedoch auch Ost- und Westlicht zulässig. Es muß aber auch bei ihnen darauf Rücksicht genommen werden, daß dieses Licht durch

Fig. 145.



Entwurf für die Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik zu Berlin
von *Kayser & v. Groszheim*⁸⁵⁾.

Reflex nicht beeinträchtigt wird. Für die kleineren Ateliers ist eine lichte Höhe von mindestens 4,50 m, für die größeren ein entsprechendes Mehr an lichter Höhe erforderlich. So weit das Bauprogramm.

Die Entscheidung des Preisgerichtes mußte sich in der Hauptsache nach dem wesentlichsten Punkte der ganzen Anlage, dem Verhältnis der Lage der beiden Hochschulen zu einander, richten und der besten Lösung dieser Frage einen Hauptwert beimessen. Hier kommt nur die Lösung der Aufgabe des Neubaus der bildenden Künste in Betracht, für welche sich aus den anzuführenden preisgekrönten Entwürfen sehr wertvolle Anhaltspunkte ergeben.

⁸⁵⁾ Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1897, S. 51—53, 61—63.

Handbuch der Architektur. IV. 6, c.

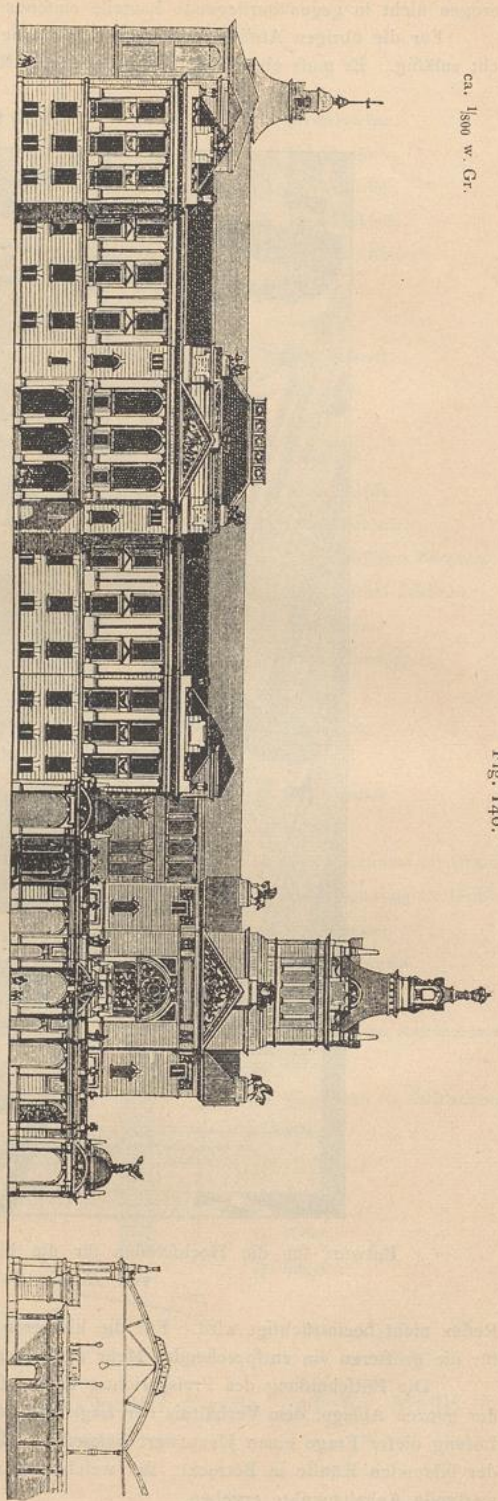
Der mit dem ersten Preis bedachte Entwurf (Fig. 144 bis 146.⁸⁵⁾ von *Kayser & v. Groszheim* schiebt das Gebäude der Musikhochschule an der Hardenbergstraße seitlich und gewinnt dadurch an der rechten Seite einen großen Schmuckhof, der den Zugang zu dem hinter dem Musikschulgebäude liegenden Gebäude der Akademie der bildenden Künste vermittelt.

Dies ist fast tadellos gelungen. Sein Grundgedanke besteht in der Anordnung dreier paralleler, von Ost nach West gerichteter, weit auseinanderliegender Flügel, welche, einbündig angelegt, auf der Südseite den Verbindungsgang, auf der Nordseite die Ateliers liegen haben.

Diese, für Maler und Bildhauer bestimmt, haben also Nordlicht. Zur Vermeidung seitlicher Reflexe für die Vormittagsstunden ist im Westen ein eigentlicher Längsflügel nicht errichtet worden. Die dort ebenerdig gelegene Tierklasse mit ihrer Glashalle ist vielmehr nur durch niedrige Anschlussbauten mit den Querflügeln verbunden. In den weniger wertvollen Nachmittagsstunden werden die Nordlichträume allerdings Seitenreflexe von der Westwand des östlichen Längsflügels erhalten; dafür sind aber durch Auflösung der Südseiten der Querflügel in Galerien und schattenwerfende Bauteile von dorthin kommende Reflexe vermieden. Die Verteilung der Arbeitsräume auf die Querflügel ist mit großer Sachkenntnis in übersichtlicher Gruppeneinteilung bewirkt. Im ersten Querflügel liegen die größeren Schülerwerkstätten für Maler mit Lehrerateliers dazwischen, im zweiten Flügel die Meisterateliers und die kleineren Malerwerkstätten, im dritten, nur ebenerdigen Flügel lediglich Werkstätten für Bildhauer in einem ganz dieser Künstlerklasse überwiesenen, gefondert zugänglichen Hofe. In dem den Haupteingang enthaltenden Längsflügel sind zweckmäßig die mehr der allgemeinen und öffentlichen Benutzung dienenden Räume, die Bibliothek, der Ausstellungsraum u. f. w., untergebracht. Hinter der zur Aula und zu den Bibliothek- und Leseräumen emporführenden Repräsentationstreppe ist eine zweite größere Treppe für den gewöhn-

Entwurf für die Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik zu Berlin von *Kayser & v. Groszheim*.

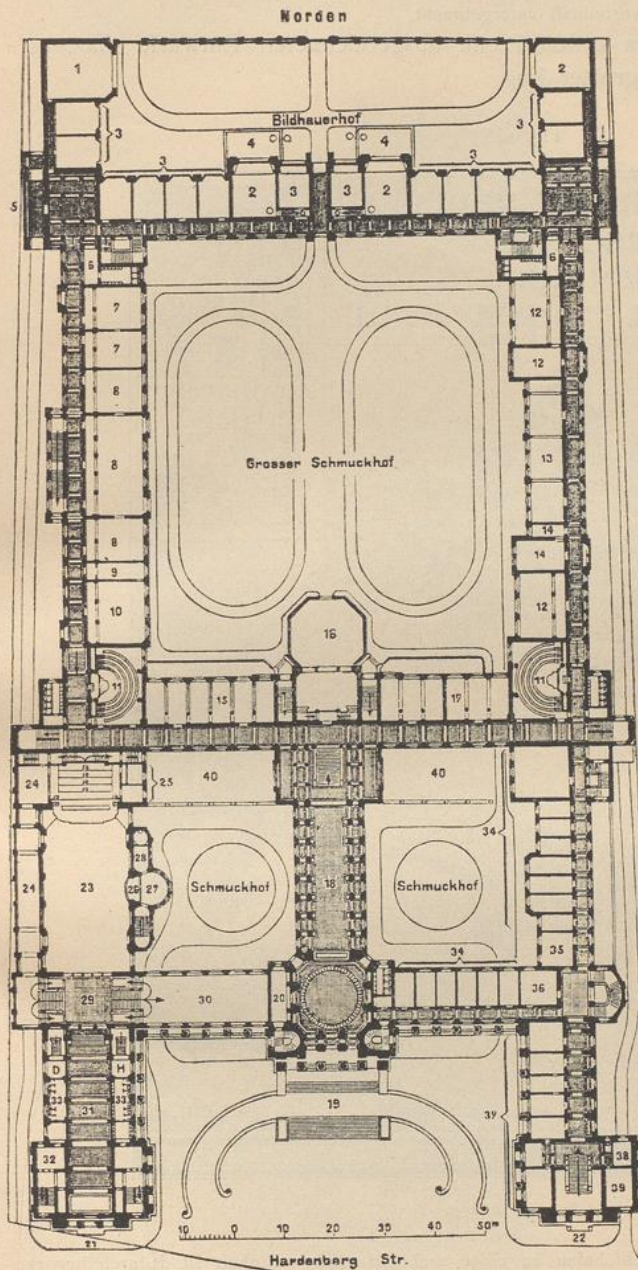
Ansicht an der Hardenbergstraße 89.



ca. 1800 w. Gr.

Fig. 146.

Fig. 147.



1. Bildhauer-Meisteratelier.
2. Bildhauer-Lehreratelier.
3. Bildhauer-Schüleratelier.
4. Hebebühne.
5. Aufzug für Bilder großer Abmessungen.
6. Diener.
7. Bildhauer-Aktfaal.
8. Antikenklasse.
9. Lehrer.
10. Hörfaal.
11. Abend-Aktfaal.
12. Anatomisches Zeichnen.
13. Kupfertischklasse.
14. Meisteratelier für Kupferstecher.
15. Modellierklasse.
16. Tierklasse.
17. Perspektivzeichnen.
18. Eingangshalle.
19. Eingang zur Hochschule für die bildenden Künfte.
20. Pfortner.
21. Eingang zu den Konzertsälen.
22. Eingang zur Unterrichtsanstalt.
23. Großer Konzertfaal.
24. Aufenthaltsraum für mitwirkende Herren und Damen.
25. Soliften.
26. Hofloge.
27. Salon.
28. Nebenraum.
29. Vorraum.
30. Wandelhalle.
31. Eingangshalle.
32. Kleiderablage für Mitwirkende.
33. Abort (darunter Kleiderablage).
34. Unterrichtsraum.
35. Lehrer.
36. Schüler-Wartezimmer.
37. Direktoren- und Wartezimmer.
38. Lehrerin.
39. Wartezimmer für Schülerinnen.
40. Wirtschaftshof.

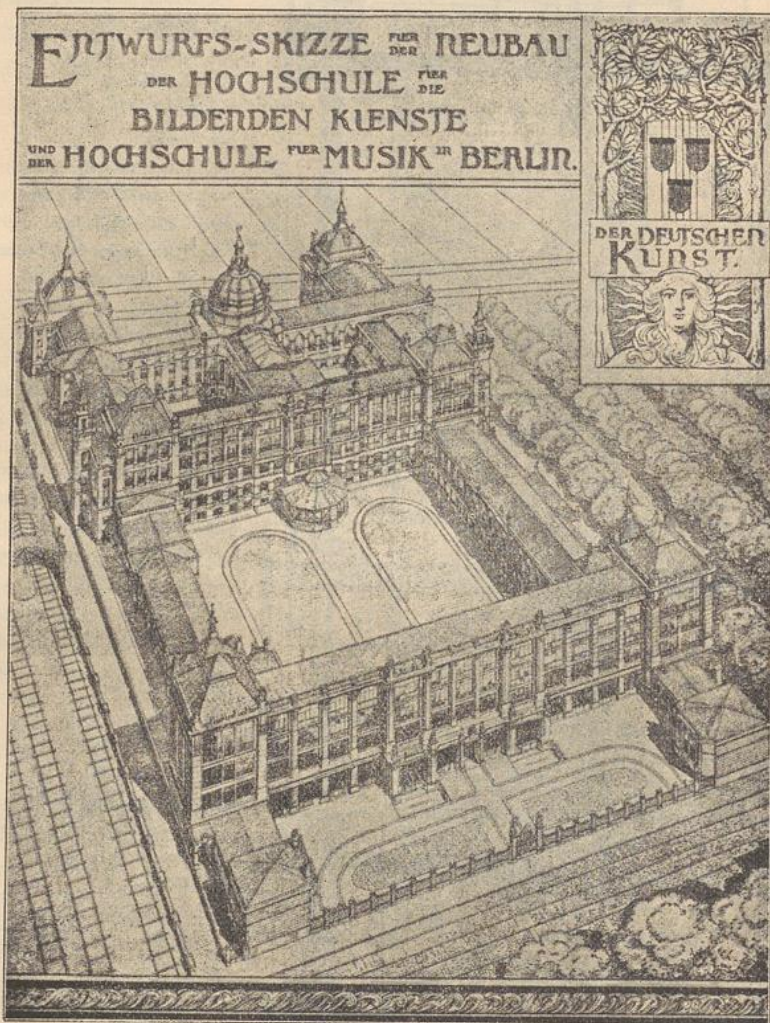
Erdgeschoss⁸⁶⁾.

Hartung's Entwurf für die Hochschulen für die bildenden Künfte
und für Musik zu Berlin.

lichen Hauptverkehr des Hauses angeordnet, in deren unmittelbarer Nähe die Verwaltungsräume und die Räume des Direktors liegen. Die südlichen Anbauten am ersten Querflügel nähern sich der Musikhochschule bis auf wenige Meter. In ihnen sind eine Anzahl von Nebenräumen und einige weniger gutes Licht beanspruchende Räumlichkeiten vorteilhaft untergebracht.

In dem mit dem zweiten ersten Preise ausgezeichneten Entwurfe *Hartung's* (Fig. 147 bis 149⁸⁶⁾ liegt ein großer Zug.

Fig. 148⁸⁶⁾.



Arch.: *Hartung*.

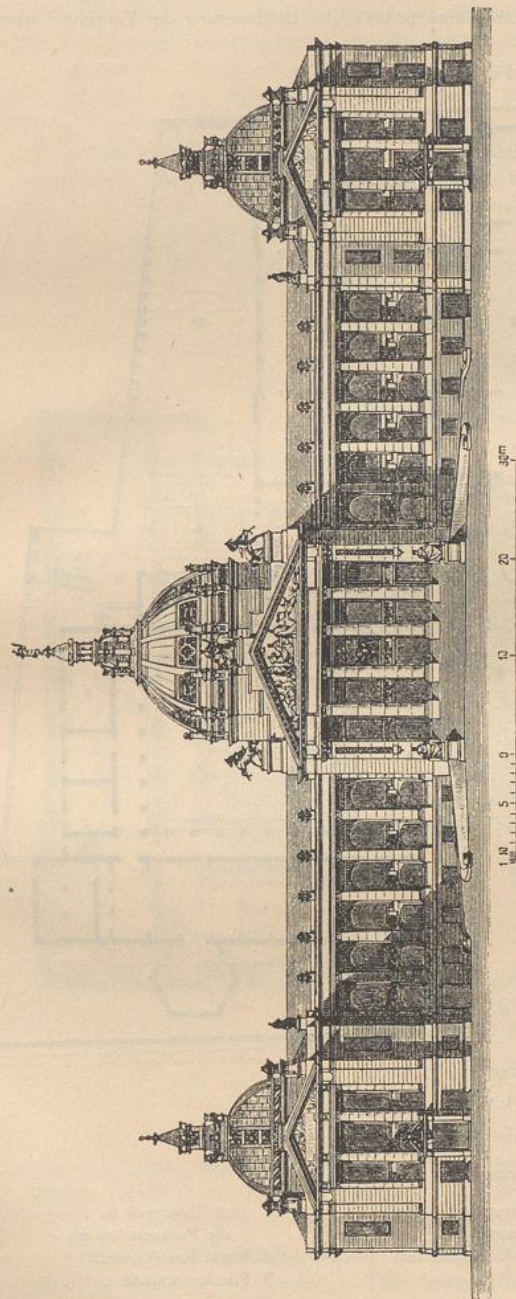
Die Zusammenfassung beider Hochschulen zu einer architektonischen Einheit ist dadurch bewirkt, daß der den Haupteingang enthaltende Flügel der Hochschule für die bildenden Künste in der Mittelachse der Bauanlage bis an einen Schmuckhof vorgezogen ist, der sich, von den vorderen Flügeln der Musikhochschule umschlossen, gegen die Hardenbergstraße öffnet. Die dadurch eingetretene Spaltung der Musikhochschule in zwei über dem Erdboden getrennte, nur im Untergeschoß verbundene Hälften kann hier als ein schwerwiegender Mangel insofern nicht angesehen werden, als der westliche Teil der Hauptachse nach nur die der Öffentlichkeit zugänglichen Musiksäle mit ihrem Zubehör enthält, während in der Ost-

⁸⁶⁾ Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1897, S. 51—53.

hälfte die Unterrichtsanstalt ihren Platz gefunden hat. Diese verschiedene Bestimmung der beiden Teile äußerlich zu kennzeichnen, erlaubte allerdings die streng symmetrische Architektur nicht.

Die Zugangsverhältnisse der Hochschule für die bildenden Künste sind äußerst stattlich. Der am Ende des vorgeschobenen Mittelflügels befindlichen Haupttreppe ist eine langgestreckte Eingangshalle vorgelegt,

Fig. 149.



Hartig's Entwurf für die Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik zu Berlin ⁸⁶⁾.
Ansicht an der Hardenbergstraße.

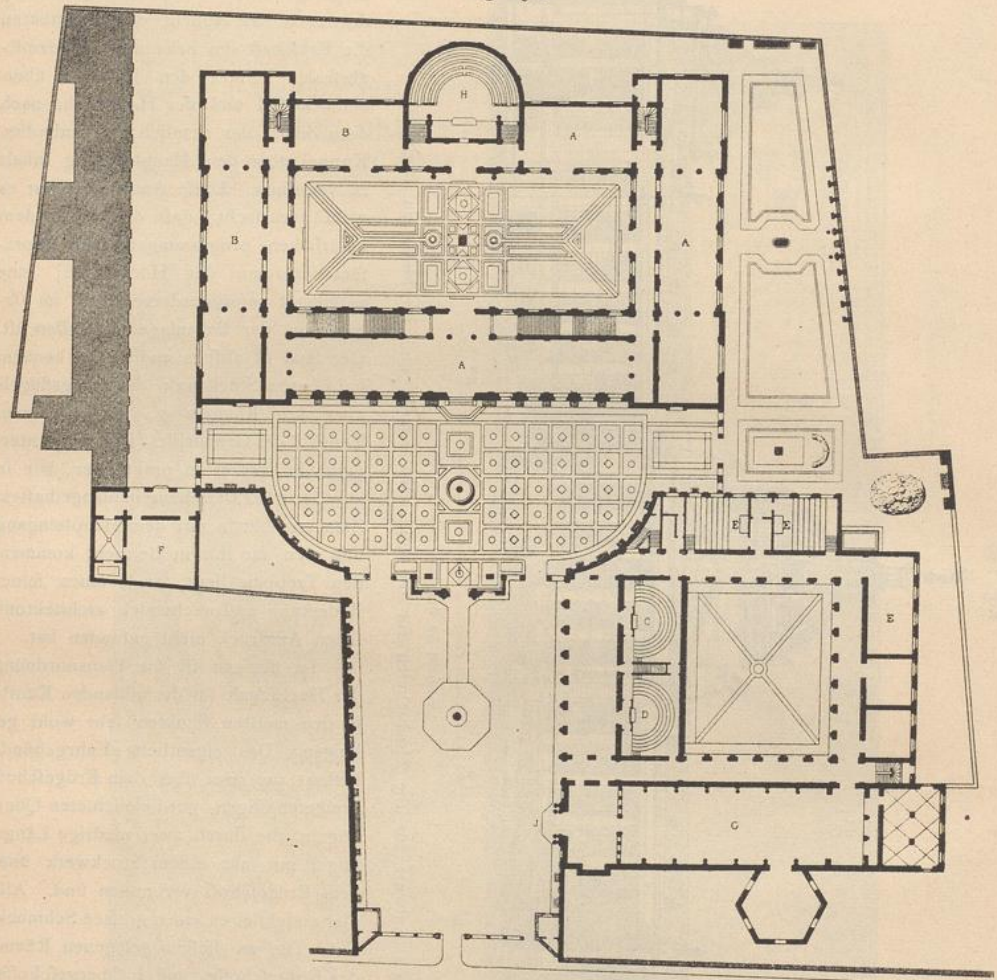
über der die Ausstellungsräume Platz gefunden haben. Ihnen ist über dem vorderen Teile der Vorhalle ein »Ehrensaal« beigefügt, eine Art Repräsentationsraum, der nach der Absicht des Architekten die Erbschaft des bekannten Akademieuhrsaales »Unter den Linden« übernehmen soll und der Hauptfäche nach dazu dient, der ziemlich aufwandvollen Kuppel über dem Haupteingang Inhalt zu verleihen. Diese Anordnung hat es wohl verursacht, daß der Aula, dem natürlichen programmgemäßen Repräsentationsraum der Hochschule, eine auffallend untergeordnete Rolle im Organismus der Bauanlage zugefallen ist. Der Saal ist abseits und wenig bequem im oberen Stockwerk des Längsflügels über den Räumen 9, 10 und (zum Teile) 8 des Grundrisses (Fig. 147) untergebracht, wo er in praktischer, wie in künstlerischer Beziehung in mangelhaftem Zusammenhange mit dem Haupteingang und den für ihn in Betracht kommenden Treppen liegt, auch einen feiner Bedeutung entsprechenden architektonischen Ausdruck nicht gefunden hat.

Im übrigen ist die Plananordnung der Hochschule für die bildenden Künste in den meisten Punkten sehr wohl gelungen. Das eigentliche Lehrgebäude besteht aus zwei über dem Erdgeschoss dreigeschoßigen, gut beleuchteten Querflügeln, die durch zwei niedrige Längsflügel mit nur einem Stockwerk über dem Erdgeschoss verbunden sind. Alle vier umschließen einen großen Schmuckhof. Die an diesem gelegenen Räume des Erdgeschosses und I. Obergeschosses enthalten nur Räume, in denen nicht gemalt wird; die Malerwerkstätten befinden sich in den reflexfreien Obergeschossen der Querflügel. Durch die Beschränkung auf zwei der letzteren und durch die sehr stattliche Schmuckhofanlage ist der nördliche Querflügel so weit nach der Kurfürstenallee geschoben, daß die beiden kurzen Atelierflügel, die dort

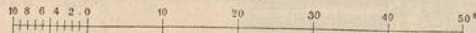
den an sich sehr zweckmäßigen, von den übrigen Grundstücksteilen abgeforderten Bildhauerhof seitlich abschließen, gegen die Bestimmung des Programms an die nördliche Grundstücksgrenze, also bis unmittelbar an die südliche Baumreihe der Reitallee herangerückt sind. Die Baumreihe ist beseitigt gedacht und die Allee in eine Verkehrsstraße umgewandelt, die den alleinigen Zufahrtsweg für den Bildhauerhof abgibt.

Wie diese Maßnahme dem Programm entgegen mit noch nicht vorhandenen Verkehrswegen rechnet, so liegt überhaupt in den Verbindungsverhältnissen, auch im Inneren des ausgedehnten Gebäudes, eine gewisse Schwäche des Entwurfes. Von der Spaltung der Musikhochschule und der ungünstigen Zugänglichkeit der Aula war schon die Rede. Der nördliche Querflügel ist in seinen drei Obergeschossen nicht unmittelbar mit dem südlichen Hauptbau verbunden, und die wiederholte Unterbrechung der Flurgänge in beiden Geschossen der Längsflügel durch kurze Treppen würde eine bedenkliche Erschwerung des Verkehrs herbei-

Fig. 150.

Erdgeschoss⁸⁷⁾.

1:1000



École des beaux-arts zu Paris.

- | | | |
|------------------------------|--------------------------------|----------------------------------------------------------------------|
| A. Griechische Plastik. | E. Vortragsaal. | H. Saal (<i>Hémicycle de Delaroche</i>) für die Preisverteilungen. |
| B. Römische Plastik. | F. Anatomiesaal. | I. Bogen von Gaillon. |
| C, D. Modellier- und Aktaal. | G. <i>Michel-Angelo</i> -Saal. | J. Portikus von Anet. |

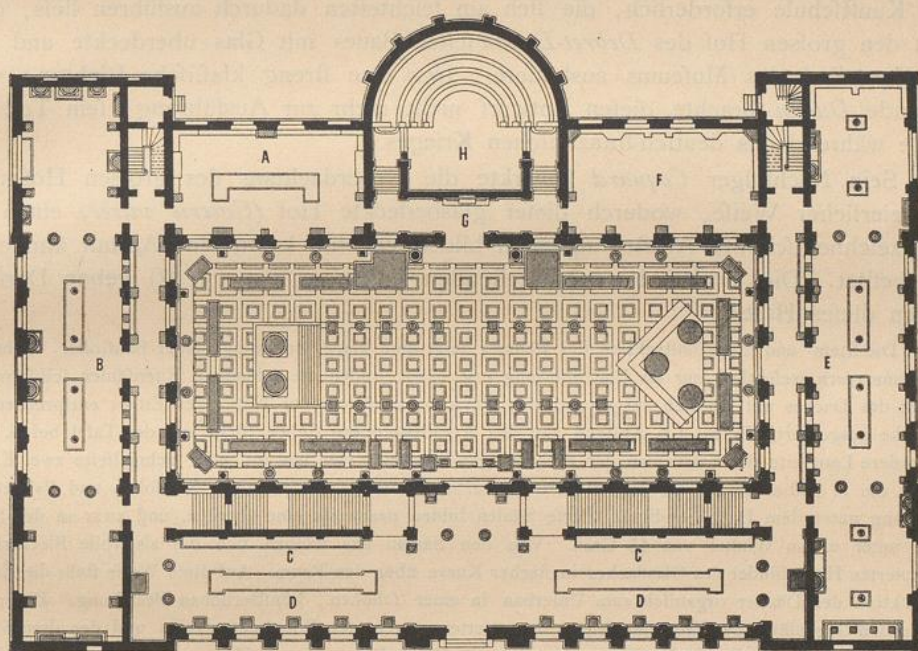
führen. Bemerkt sei übrigens zum Verständnis der in dieser Beziehung etwas gekünstelten Bauanlage, daß nur der südliche Teil derselben bis zum ersten Querflügel der Hochschule für die bildenden Künste, und zwar zu ebener Erde, ein Untergeschoss besitzt. Der große Hof dieser Hochschule ist um 1,60 m auf-

⁸⁷⁾ Fakf.-Repr. nach: *Encyclopédie d'arch.* 1859, Pl. 11—12.

geschüttet gedacht, so daß das untere Geschoß der beiden Längsflügel in halber Höhe des vorderen Untergeschoßes nach dem Hofe zu ebenerdig liegt.

Die Architektur der Südfront des *Hartung'schen* Entwurfes (Fig. 149) ist von großer formaler Schönheit, kann aber nicht als bezeichnend für das Wesen des Bauwerkes gelten. Der mehrerwähnte große monumentale Zug ist u. a. durch eine in mancher Beziehung doch nur äußerliche Symmetrie erzwungen, die der inneren Verschiedenheit der beiden Musikhochschulteilte nicht ganz entspricht. Dem großen Portikusmotiv in Verbindung mit der darüber aufragenden Kuppel darf die Berechtigung insofern nicht abgesprochen werden, als es den Hauptzugang zu der bedeutenden Hochschulanlage für die bildenden Künste ausprägt. Aber dabei ist, wie überhaupt in der ganzen Front, mit Mitteln gearbeitet, wie sie wirkungsvoller der Hochrenaissance, in deren Formen sich die Architektur bewegt, kaum zur Verfügung stehen und wie sie deshalb wohl an Bauwerken höchsten Ranges gebilligt, an einer, wenn auch noch so hervorragenden Unterrichtsanstalt aber nicht zugestanden werden können. Viel bezeichnender, als die Architektur der Südseite, ist diejenige der Atelierfronten, obwohl diese etwas zu stark in Glasflächen aufgelöst sind. Die Westseite ist nur teilweise geglückt; stellenweise leidet sie an dem zu ausgedehnten Blendenwerk der durch den Heranbau an die Nachbargrenze entstandenen fensterlosen Flächen⁸⁸⁾.

Fig. 151.

Hauptsaal für die Sammlungen⁹⁰⁾.

1 600

École des beaux-arts zu Paris.

A. Verfall der römischen Kunst.
B. Römische Galerie.

C. Aegina.
D. Parthenon.

E. Griechische Galerie.
F. Zeichenaal u. Museum.

G. Denkmal für *Duban*.
H. Halbrundsaal (*Hémicycle*).

Ueber andere eingegangene Entwurfskizzen ist in der unten namhaft gemachten Quelle⁸⁸⁾ einiges zu finden. Das einschlägige Gutachten der Akademie des Bauwesens vom Jahre 1899 ist in der unten genannten Zeitschrift⁹⁰⁾ wiedergegeben.

⁸⁸⁾ Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1897, S. 45, 52, 61, 73, 87.

⁸⁹⁾ Fakf.-Repr. nach: *Encyclopédie d'arch.* 1876, S. 35.

⁹⁰⁾ Centralbl. d. Bauverw. 1899, S. 194.

114.
École
des
beaux-arts
zu Paris.

Wenden wir uns nunmehr den französischen Kunstakademien zu, so ist in erster Reihe die *École des beaux-arts* zu Paris zu nennen, welche heute noch als hervorragendste Bildungsstätte für Architekten, Maler und Bildhauer angesehen werden darf. Die ursprüngliche Grundrissanlage dieser Anstalt ist aus Fig. 150⁸⁷⁾ zu ersehen; das Hauptgebäude derselben ist durch den Halbrundsaal (*Hémicycle*) von *Paul Delaroche*, worin alljährlich die Preisverteilungen stattfinden, und durch den prächtigen Bibliotheksaal weit berühmt.

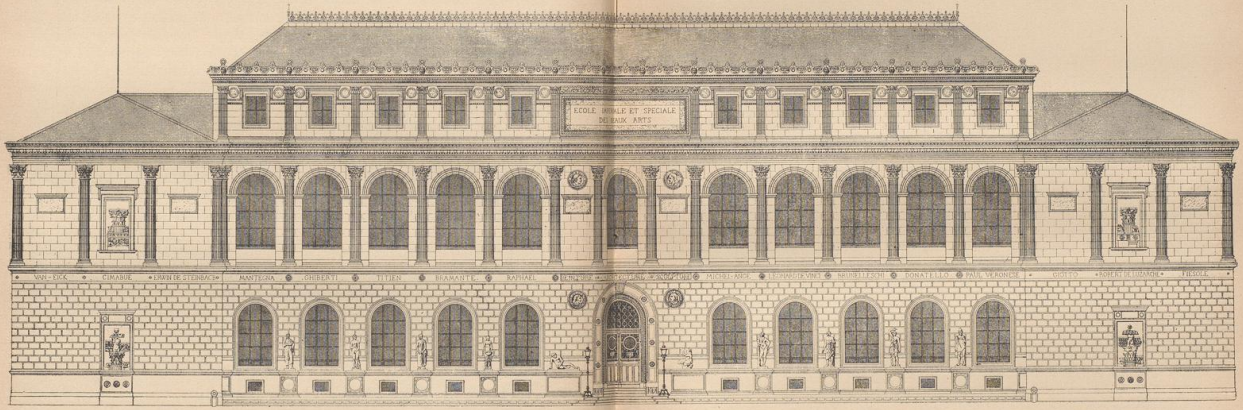
In seiner ursprünglichen Anlage war das Gebäude ein Werk des Architekten *Debret*; es wurde aber durch den Architekten *Duban* umgebaut, wobei es den Schmuck des *Hémicycle*, seine herrliche Fassade (siehe die erste der nebenstehenden Tafeln) und im Obergeschoss den Ausbau der Bibliothek erhielt. Im Jahre 1863 wurde der Beschluß gefaßt, die Kunstsammlungen des Louvre auf Originalwerke zu beschränken, die Kopien und Abgüsse aber in dem an der *École des beaux-arts* bestehenden Museum der Studienmittel aufzustellen. Hierdurch wurde eine Erweiterung der Kunstschule erforderlich, die sich am leichtesten dadurch ausführen liefs, daß man den großen Hof des *Debret-Duban'schen* Baues mit Glas überdeckte und ihn als Hauptsaal des Museums ausbildete. Der eine streng klassische Richtung verfolgende *Duban* brachte diesen Entwurf nicht mehr zur Ausführung; sein Tod erfolgte während des deutsch-französischen Krieges.

Sein Nachfolger *Coquard* bewirkte die Ueberdachung des großen Hofes in sehr zierlicher Weise, wodurch dieser glasbedeckte Hof (*Galerie vitrée*) einen so ausgezeichnet schönen Ausstellungsraum bildet, wie ihn kaum eine Anstalt ähnlicher Art besitzt. Die zweite der nebenstehenden Tafeln u. Fig. 151⁸⁹⁾ geben Darstellungen dieses Hofes.

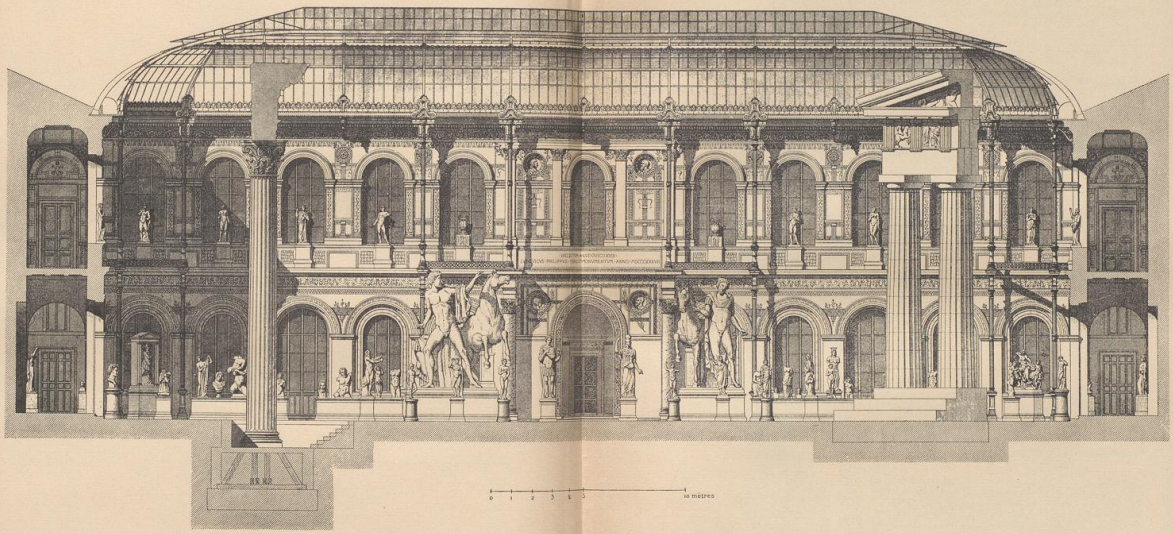
Die Stein- und Eisenkonstruktion des Raumes zeigt eine klare Sonderung beider Baustoffe. Während die Steinmauern wesentlich nur als Umschließung erscheinen, bilden die schlanken Eisensäulen selbständige Stützen des Daches mit deutlich ausgesprochener Funktion in einem der Natur des Eisens entsprechenden Maßstabe ausgeführt. In ca. 1 m Abstand von den Arkadenpfeilern stehen (siehe auf der Tafel bei S. 137 die vordere Langseite des Saales) an der rückwärtigen Langseite vier und an jeder Schmalseite zwei Eisensäulen, die in halber Höhe mit dem Mauerwerk verbunden sind und mit einer Konfolen- und Palmettenbekrönung unter dem Dache endigen. Diese Säulen bilden paarweise eine Gruppe, und zwar in den Saalecken unter einem Winkel von 45 Grad. Von den Säulen aus wölben sich die als volle Blechträger konstruierten Hauptbinder des Glasdaches in flacher Kurve über den Raum. Auf diese Weise steht die Eisenkonstruktion der Dächer organisch zum Unterbau in einer schönen, künstlerischen Beziehung. Die noch bestehenden Gegenätze zwischen der fein ornamentierten eingebauten Eisenkonstruktion und der alten Steinarchitektur sind durch Wanddekorationen im pompejanischen Stil völlig in Harmonie gebracht, und hierdurch wurde dem Raume auch zugleich der hofartige Eindruck genommen. Die Eisenteile sind durch metallisch helle Farbentöne in Grau, Grün, Blau und Gelb hervorgehoben, während der Wandton im Erdgeschoss dunkler gehalten ist, damit die aufgestellten Kunstwerke einen ruhigen Hintergrund erhalten. Nach oben sind die Wandtöne lichter mit dunkel aufgesetztem Ornament aufgeführt, um so den vermittelnden Uebergang zur Lichtfülle des Glasdaches herzustellen. Die von *Debret* herrührende Arkadenarchitektur des umgewandelten Hofes ist vollständig erhalten.

In Fig. 151 sind die Postamente zum Aufstellen der Kunstwerke schraffiert angedeutet. Die zwei vorherrschenden Hauptstücke des Saales sind eine Ecke der Säulenhalle des Parthenon mit Stufenunterbau und vollständigem Gebälke, sowie ein Säulenpaar mit Gebälke vom Tempel des Jupiter Stator, beide in wirklicher Größe. Die erstere Gruppe steht rechts im Saale, letztere links, vertieft im Fußboden, wegen zu geringer Saalhöhe.

In den Räumen des Erdgeschosses (Fig. 150) sind Architektureinzelheiten und Skulpturen miteinander vereinigt ausgestellt, und zwar sind der Eingangsaal, sowie die rechte Seite des Gebäudes für die Kunst der Griechen, die linke Gebäudeseite für die Kunst der Römer bestimmt. In der Hauptachse des Gebäudes, im Gang vor dem Halbrundsaal, ist ein *Duban*-Denkmal aufgestellt.

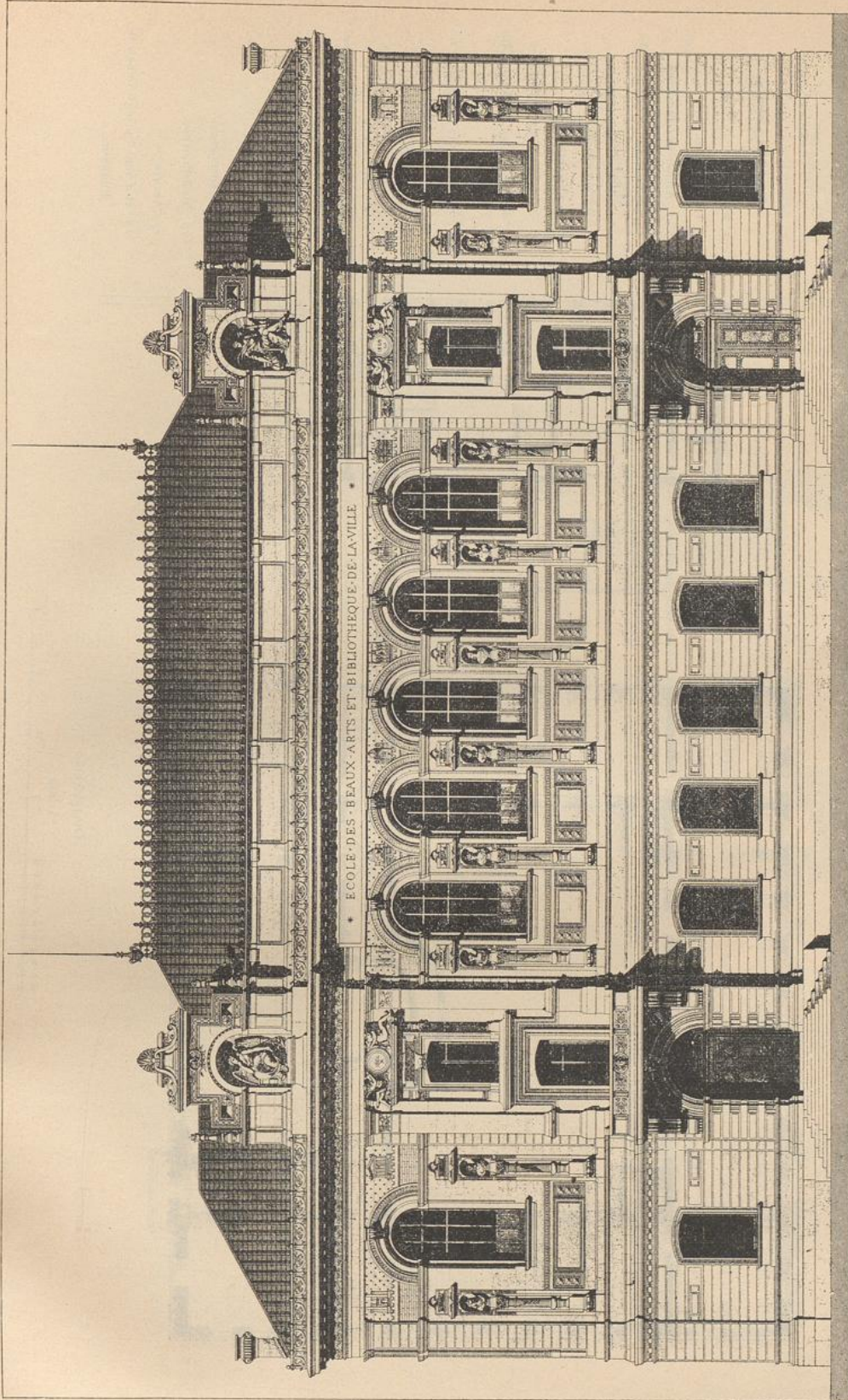


École des beaux-arts zu Paris.
Schaufete de Studienmufeums.
Arch. *Dufan.*



École des beaux-arts zu Paris.
Längenschnitt durch den großen Lichthof.
Arch. Coquery.

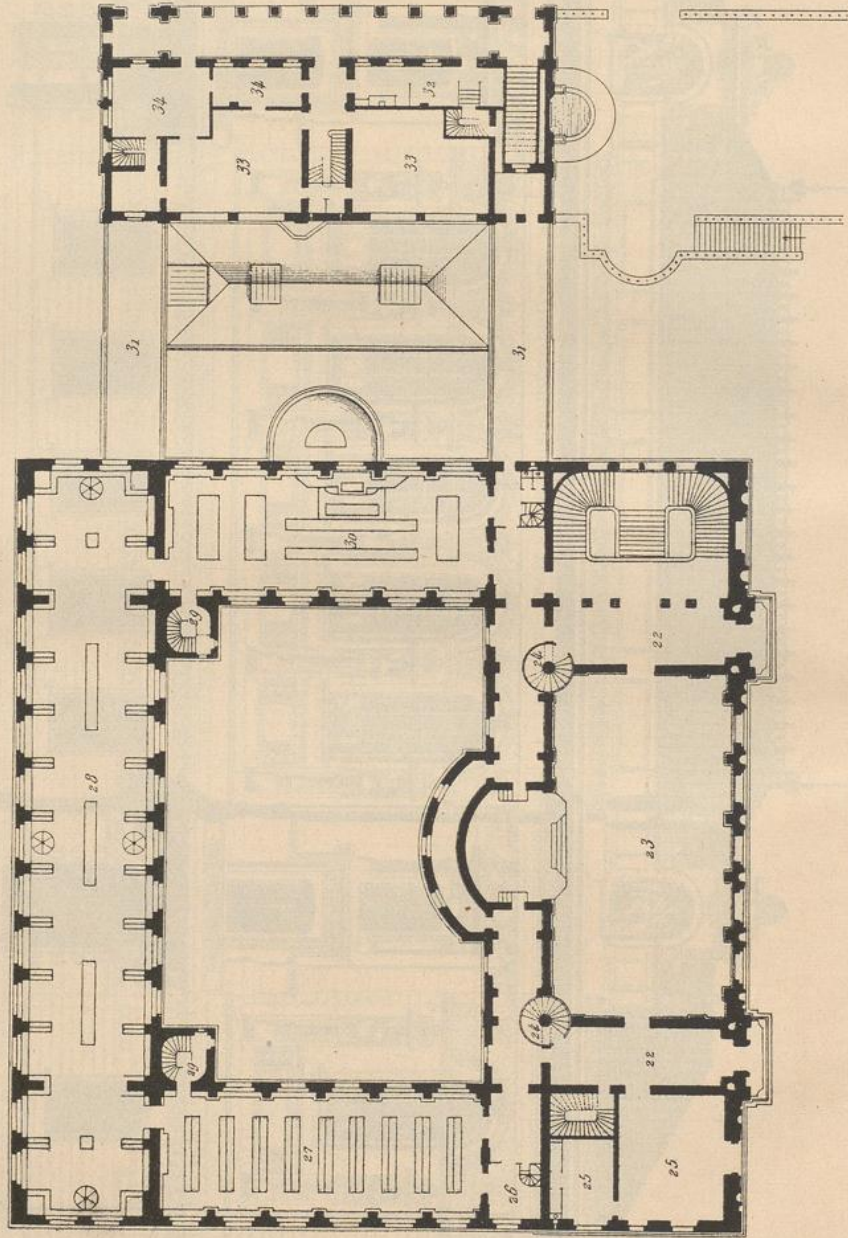
Fig. 152.



Kunstschule und Bibliothek der Stadt Marfeille. — Hauptfauçade⁹²).

¹/₂₅₀ w. Gr. — Arch.: *Esperandieu*.

Fig. 153.

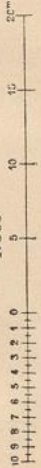


Kunstakademie.

1. Eingang.
2. Gipsmodelle.
- 3, 3. Atelier des Direktors.
- 4 Kabinett des Professors der Architektur.
5. Architekturklasse.
6. Ornamentklasse.
7. Zeichenfaal nach Vorlagen.
8. Kabinett des Professors für Zeichnen.
9. Kabinett des Professors für Skulptur.
10. Skulpturklasse.
11. Modelle.
12. Bedeckte Gänge zur Verbindung des Hauptgebäudes mit dem Nebengebäude.
13. Aktfaal.
14. Boffterfaal.
15. Akademiefaal.
16. Modellierthon.
17. Aborte.
18. Hof und Springbrunnen der Bildhauer.

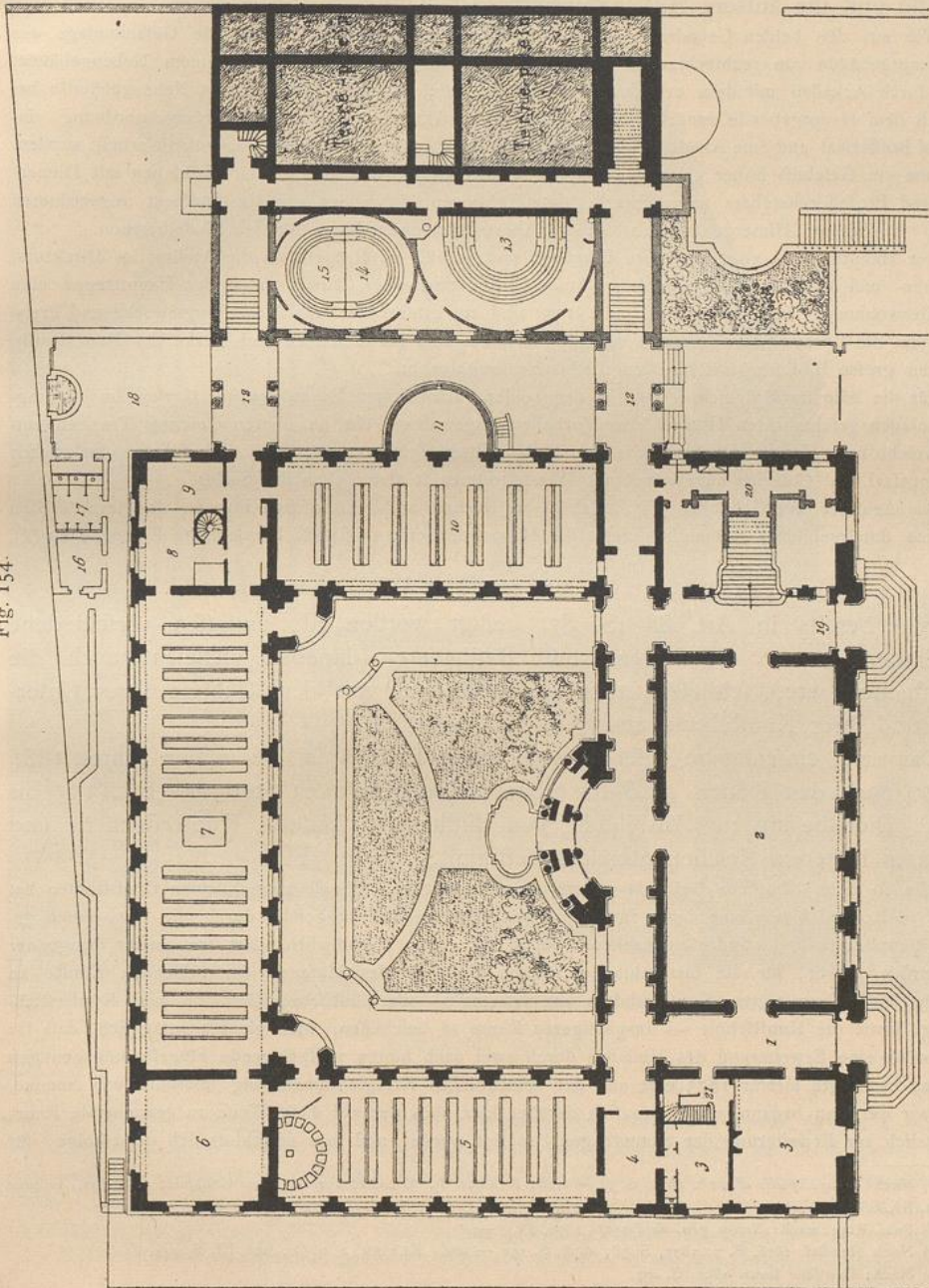
Obergechofs.

1:500



Rue de la Bibliotheque

Fig. 154.



Kunstschule und Bibliothek der Stadt Marseille 92).
Arch.: E. Perandieu.

- 19. Eingang zur Bibliothek und Haupttreppe.
- 20. Pfortner.
- 21. Akademiertreppe.
- 22, 22. Flurhallen.
- 23. Großer Saal f. Ausstellungen, Preisverteilungen etc.
- 24. Wendeltreppen zu den Galerien in 23.
- 25. Foyers des großen Saales, darunter Akademiebüreaus.
- Bibliothek.
- 26. Wärter.
- 27. Medaillen und numismatische Werke.
- 28. Bücherfaal.
- 29, 29. Treppen zu den Bücher-speichern im Dachgefchofs.
- 30. Lesesaal.
- 31, 31. Terrassen zur Verbindung des Haupt- und Neben-gebäudes.
- Kunstakademie.
- 32. Pfortner.
- 33, 33. Malklauffen.
- 34, 34. Kabinet des Professeurs für Malerei.

Das I. Obergeschoß enthält im Vorderbau die Bibliothek, seitlich von der Loge des Halbrundsaales den Beratungssaal und die Galerie der Lehrerbildnisse, während in den Seitengalerien kleinere Modelle, Medaillons und Handzeichnungen aufbewahrt werden.

Ein Attikageschoß über der Bibliothek enthält das Archiv, wo seit der Zeit *Ludwig XVI.* alle preisgekrönten Entwürfe aus den architektonischen Wettbewerben der Schule untergebracht sind⁹¹⁾.

Ein anderes bemerkenswertes und würdig ausgestattetes französisches Bauwerk mittlerer Größe ist das nach *Espérandieu's* Plänen 1864—69 errichtete Gebäude zu Marseille, welches nicht allein die *École des beaux-arts* daselbst, sondern auch die dortige Stadtbibliothek enthält und von dem in Fig. 152 bis 154⁹²⁾ zwei Geschoßgrundrisse und die äußere Ansicht wiedergegeben sind.

Wie aus den beiden Grundrissen in Fig. 153 u. 154 hervorgeht, besteht die Gesamtanlage aus einem Hauptgebäude von rechteckiger Grundform mit einem Binnenhof und aus einem Nebengebäude, welches durch Arkaden mit dem ersteren in Verbindung steht. Im Erdgeschoß des Nebengebäudes befindet sich dem Hauptgebäude zunächst nach Fig. 154 ein Aktfaal in amphitheatralischer Anordnung, daneben ein Boffierfaal und eine Akademieklasse, welche Räume größtenteils durch Deckenlicht erhellt werden. An der um ein Geschoß höher gelegenen *Rue de la Bibliothèque* sind die beiden Malklassen mit Dienerzimmer und Professorenateliers untergebracht; letztere liegen hinter den an der Südfront angeordneten Arkaden. Ein kleines Hintergebäude enthält die Aborte und einen Raum für den Modellierthon.

Der Hauptbau hat zwei getrennte Eingänge und enthält im Erdgeschoß das Atelier des Direktors, die Zeichen- und Modellierfäle, Sammlungs- und Professorenzimmer, sowie unter der Haupttreppe eine Hausmeisterwohnung. Im Obergeschoß (Fig. 153) sind ein großer Saal für Ausstellungszwecke und Preisverteilungen, die Bureaus der Akademie von Marseille, ein Saal für Medaillen und Werke der Numismatik, endlich der große Bibliotheksaal mit dem Lesesaal untergebracht.

Für die Säle im Erdgeschoß sind in den beiden rückwärtigen Ecken des mit Garten- und Springbrunnenanlagen geschmückten Hofes kleine Vorhallen angeordnet, die im oberen Geschoß Treppen enthalten, welche nach den im Dachgeschoß befindlichen Bücher speichern der Bibliothek führen. Im großen Ausstellungssaal sind Galerien angeordnet mit Wendeltreppen in den Ecken des Saales.

Das Äußere des Gebäudes (Fig. 152) ist in reichen architektonischen Formen der französischen Renaissance durchgebildet; namentlich zeigt die Hauptfront eine geistvolle harmonische Entwicklung⁹³⁾.

β) Akademien für Malerei und Bildhauerkunst.

Wie bereits in Art. 88 (S. 87) gesagt worden ist, umfassen verschiedene Kunstakademien nur die Malerei und Bildhauerei (daneben vielleicht auch die Kupferstecherei etc.), schliessen aber die Architektur aus dem Gebiete ihres Unterrichtes und ihrer Kunstübung aus.

Das erste einschlägige, hier vorzuführen Beispiel sei die in den Jahren 1888 bis 1890 nach den Plänen *v. Bok's* erbaute Kunstschule zu Stuttgart (Fig. 155 bis 158⁹⁴⁾). Dieselbe ist zur Ausbildung von Bildhauern, Malern, Kupferstechern und Lehrern in höherem Zeichenunterricht bestimmt.

Wie so viele öffentliche Gebäude in unseren neuzeitlichen, schnell anwachsenden Großstädten hat auch das in Rede stehende eine lange unerfreuliche Vorgeschichte, ausgefüllt durch die Not, einen geeigneten Bauplatz dafür ausfindig zu machen. Schon vor einem Vierteljahrhundert trat immer dringender das Bedürfnis hervor, für die bis dahin im älteren Gebäude des Museums der bildenden Künfte an der Neckarstraße vereinigten Kunstanstalten des Staates — die plastische, Gemälde- und Kupferstichsammlung, sowie die Kunstschule — ausgiebigeren Raum zu beschaffen. Man glaubte anfänglich, daß für diesen Zweck eine Erweiterung des Museums durch zwei nach hinten vorspringende Flügelbauten genügen würde und bewilligte hierfür 1873 eine aus der französischen Kriegsschädigung übernommene Summe. Aber bevor der Bau begann, ward man sich darüber klar, daß der auf diese Weise zu gewinnende Raum ausschließlich zur Erweiterung der Sammlungen benötigt werde, und man entschloß sich demzufolge, für

⁹¹⁾ Nach: *Encyclopédie d'arch.* 1876, S. 34 — und: KLASSEN, L. Grundrissvorbilder von Gebäuden aller Art. Leipzig 1884. Abt. III, S. 240.

⁹²⁾ Fakt.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1876, Pl. 3—5.

⁹³⁾ Nach ebendaf. 1876, S. 7; 1877, S. 58; 1878, S. 152 — und: KLASSEN, a. a. O., Abt. III, S. 244.

⁹⁴⁾ Nach: Deutsche Bauz. 1890, S. 405.

115.
Kunst-
akademie
zu
Marseille.

116.
Kunstschule
zu
Stuttgart.